Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. | Sonntag, den 9. Februar 1930. | Nr. 38.

Die Kammer nimmt nunmehr das Budget des Verkehrsministeriums in Beratung.

Der Berichterstatter Abg. Chadzynski bemerkt, daß das Verwaltungsbudget der Staatsbahnen 18 Millionen Ausgaben und 2 Millionen Einnahmen ausweist. Es ist fast dasselbe, wie das vorjährige. Die Budgetumsätze des Staatsbahnenunternehmens betragen über dreieinhalb Milliarden. Der Budgetausschuß hat das reine Einkommen aus der Exploatation der Bahnen mit 293. Millionen festgesetzt, wovon 204 Millionen für Investitionen und die restlichen 89 Millionen, plus 25 Millionen der Rückstände aus dem Vorjahre, zusammen somit 114 Millionen, in den Staatsschatz eingezahlt werden sollen. Diese Ziffer entspricht beiläufig den Einkünften aus der Erhöhung der Eisenbahntarife. Nach Auszahlung der rückständigen Wohnungszulage wird sich die Einzahlung an den Staatsschatz auf 93 Millionen herabsetzen.

Der Ausschuß hat wider der Stellungnahme der Regierung diese Einzahlung erhöht, indem er das Einkommen aus dem Frachtentransport um 36 Millionen erhöht und die Exploatation- und außerordentlichen Ausgaben um 32 Millionen herabgesetzt hat. Die Aenderungen des Ausschusses müsse man als real betrachten. Die Erhöhung der Eisenbahntarife während einer wirtschaftlichen Krise war nicht am Platze, dieselbe hätte ein Jahr früher stattfinden sollen, aber die Arbeiten des Ministeriums an der Revision der Tarife haben zu lange gedauert. Sodann weist der Referent darauf hin, daß die Exploatationsausgaben der Eisenbahnen schneller wachsen, wie die Exploatationseinnahmen. Der Referent bemängelt, daß der Liberalismus des Eisenbahnministers bezüglich der Transportsätze für Kohle zu den Häfen etwas zu weit gehe und bemerkt, daß diese Sätze erhöht werden müssen. Der Ausschuß hat das Einkommen aus diesen Titel um 2 Millionen erhöht. Weiters bemerkt der Referent, daß der gegenwärtige Moment zur Ausscheidung der Hauptwerksstätten und Schaffung einer neuen Organisationseinheit mit einem Werkstättendirektor an der Spitze nicht geeignet ist. Er bespricht die Frage des Ankaufes eines neuen Wagenparkes und macht eine Reihe von rechtlichen und sachlichen Vorbehalten, bezüglich der durch die Regierung mit der Firma Lilpop wegen Lieferung von Personen- und Kohlenwagen abgeschlossenen Vertrages. Der Referent bespricht sodann die Frage der Personalausgaben und fordert die Uebersetzung der zeitlichen Kontrakt- und Probeangestellten, die seit längerer Zeit arbeiten, in den Stand der nichtetatsmäßigen Angestellten und der nichtetatsmäßigen in den Stand der etatsmäßigen Angestellten. Er spricht sich für die Ausscheidung der Eisenbahnangestellten aus dem allgemeinen Besoldungsgesetz aus und setzt sich für die nach seiner Ansicht notwendige Erhöhung der Bezüge der Eisenbahnbeamten ein, denn die müsse geschehen, wenn die Bahnen ein lebensfähiges und nicht bürokratisches Unternehmen werden sollen. Der Ausschuß hat für die Investitionen auf den Bahnen mit Rücksicht auf die schwierige Lage den präliminierten Betrag von 230 Millionen auf 204 Millionen Zloty herabgesetzt. Am ersten Plane der Investitionsarbeiten steht die Beendigung des Baues der Kohlenlinien Oberschlesien—Gdynia im Jahre 1930-31. Auf dieser Strecke sollte wenigstens ein provisorischer Verkehr eingeführt werden.

Der Verkehrsminister Ing. Kuehn bemerkt in Beantwortung der Ausführungen des Referenten, daß die Einkünfte der Bahnen nicht von uns abhängen, der Streit sei somit nicht theoretisch. Es handelt sich nur darum, wessen Voraussetzungen sich mehr den Tatsachen nähern. Der Referent hat globale Ziffern für das Einkommen aus den Waren- und Personalverkehre angenommen, wenn wir aber diese Positionen teilen würden, so würde sich erweisen, daß im Warenverkehre eine Erhöhung von 96 Millionen und im Personenverkehre eine Ermäßigung von 23 Millionen vorgesehen ist. Nach der Aenderung des Tarifes erwartet man, ein Einkommen von 160 Millionen. Heute kann man höchstens mit 100—120 Millionen rechnen. Das Präliminar der Einkünfte in der Höhe von 96 Millionen ist ziemlich optimistisch. Das präliminieren eines um 20 Millionen höheren Betrages, wie dies der Ausschuß getan hat, ist ziemlich zweifelhaft.

Der Vertrag mit der Firma Lilpop ist kein neuer Vertrag, sondern ein alter, in dem durch Modifizierung einiger Punkte gelungen ist, ihn zu verbessern. Zum Beispiel bezüglich der Kreditlieferung, der Zerlegung auf einer Reihe von Jahren und dergleichen. Im Interesse der Staatsbahnen wäre vielleicht gelegen, wenn sie die Bestellungen anderen Firmen vergeben könnte, aber wir müssen die Fabriken in Warschau stützen, die nur Dank unseren Bestellungen bestehen können.

Der Minister ist nicht der Ansicht, daß der jetzige Moment für die Schaffung einer Werkstättendirektion nicht geeignet ist. Diese Reform erfordert eine längere Zeit und die Normalisierung der Wirtschaft bei den Reparaturen ist dringend notwendig.

Der Minister ist auch der Ansicht, daß die Besoldung der Eisenbahnangestellten zu niedrig ist. Bei diesen Gagen, ist es schwer neue gute Beamte zu bekommen, aber es ist da schwer zu helfen. Die Tarife dürfen nur in dringendsten Fällen erhöht werden: es bleibt somit nur die Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Verwaltung und die Verbilligung der Exploatation. Ein Mittel dazu ist auch die Regelung der Werkstättenwirtschaft, die der Minister als sehr wichtig ansieht. Was die Investition anbelangt, sollte man überhaupt keine Summe im vorhinein asignieren, sondern die Summen benützen, die zurückgeblieben sind, denn sonst operiert man immer mit unbekannten Zahlen. Die Bedürfnisse der Staatsbahnen sind so groß, daß wir eigentlich jährlich eine halbe Milliarde investieren sollten. Vielleicht werden wir bald imstande sein, für diesen Zweck eine Anleihe zu erlangen. Heute jedoch könnten wir, wenn der Finanzplan der Regierung in Erfüllung gehen würde, für die Investitionen 230 Millionen verausgaben. Auf Grund der Diskussion ist der Minister bereit diesen Betrag auf 222 Millionen herabzusetzen. Es ist ja möglich, daß die allgemeine Situation nicht gestatten wird, den ganzen Betrag auszugeben, aber wenn dies möglich sein sollte, so wäre es schädlich, aus formellen Gründen die Investitionen einzuschränken.

Abg. Mastek (PPS.) kritisiert die Personal- und finanzielle Wirtschaft des Ministeriums und erinnert daran, daß im Laufe der Jahre 1926-28 des Exploatationüberschüsse 610 Millionen betragen haben, dieselben aber nicht zur Erhöhung der Gehalte, sondern zum Ausbau der Eisenbahnlinien verwendet worden sind. Der Redner illustriert die schweren Arbeitsbedingungen der Eisenbahner, greift die Bestimmungen der Dienstpragmatik, die Verordnung über die Pensionsverordnung der etatsmäßigen Eisenbahner, sowie auch das Aerztewesen, an, weiters beklagt er sich, daß das Gesetz über die Arbeitszeit bei den Bahnen nicht eingehalten werde, für Ueberstunden keine Entschädigung bezahlt werde, die Angestellten in nicht entsprechende Kategorien eingestellt worden seien, die Nachtzulage gewissen Gruppen nicht zuerkannt werde, für Höhlen, die als Dienstwohnungen benützt werden, die ganze Wohnungszulage eingezogen werde, die Werkstättenprämien minimal sind. Schließlich weist der Redner auf die Reduktion der Eisenbahnangestellten in den letzten Zeiten hin und appelliert an den Minister, er möge eine Verordnung herausgeben, daß die Angestellten, die bereits den vollen Pensionsanspruch erlangt haben, nicht weiter im Dienst verwendet werden.

Abg. Rozumek (Deutscher Klub) verlangt eine Revision des Vertrages mit der Danziger Werft, die den Staat durch 20 Jahre je zehn Millionen kostet. Redner beklagt sich über die Benachteiligung der oberschlesischen Industrie bei den Bestellungen der Staatsbahnen.

Die Kammer beginnt nunmehr die Beratungen über das Budget des Ministeriums für öffentliche Arbeiten.

Der Referent Abg. Pawlowski (Bauernpartei) bespricht das Budget eingehend und beweist, daß es viel besser wäre, wenn die Arbeitslosenunterstützungen für öffentliche Arbeiten verwendet würden, um den Arbeitslosen Arbeit zu geben. Für den Bau neuer Straßen wurden 3.271.000 Zl. bestimmt. Dies lange aber kaum für den Bau von 58 Kilometern, während in Polen jetzt 4200 Kilometer staatlicher Straßen und ca. 60.000 Kilometer kommunaler Straßen notwendig sind. Der Referent stellt einen Fortschritt in der Ausführung gewisser Meljorationsarbeiten, insbesondere in Polesien, fest. Ebenso ist ein Fortschritt bezüglich der staatlichen Bauten erkennbar. Der Referent verlangt ein konkretes Programm für den Straßenbau und beantragt eine Resolution, in der die Regierung aufgefordert wird, einen Entwurf eines Gesetzes über einen Straßenfond im Sejm einzubringen.

Abg. Kosydarski (BB.) hebt hervor, daß erst in den letzten Jahren unter der Leitung Moraszewskis, das Budget dieses Ministeriums um einige hundert Prozent gestiegen ist und die Tätigkeit desselben sich entwickelt hat. Das Ministerium hat einen kleinen und einen großen Plan ausgearbeitet und realsiert ihn. Dank der Vereinheitlichung der Straßenverwaltung, sind die Kosten derselben auf die Hälfte gesunken. Zur Realisierung des Programmes ist aber Geld notwendig und man könne nicht dem Minister wegen Mangels an Mitteln verantwortlich machen. Den Arbeitslosen sollte man in der Form zur Hilfe kommen, daß man einige Millionen für Straßen- und Wasserbauten bestimmt.

Abg. Chwalinski (Piast) bemängelt, daß für einen Palast der Bank Gospodarstwa Krajowego sich Geld gefunden habe, während solches für Meljorationen nicht aufzubringen ist. Das Ministerium sollte, nach Ansicht des Redners, sein Augenmerk auf kleinere, aber produktivere Sachen lenken.

Abg. Pawlowski bemerkt in seinem Schlußworte, daß der Staat für die Reparatur, Erhaltung und den Bau neuer Straßen und Brücken nach genauen Berechnungen 227 Millionen jährlich gesichert haben müsse. Aus diesem Grunde ist auch die Schaffung eines besonderen Straßenfonds notwendig.

Damit wurden die Beratungen über dieses Budget abgeschlossen.

Abg. Ciolkosz (PPS.) ersucht den Marschall um Intervention, da der Bezirkshauptmann in Tarnow ein Plakat mit einer Interpellation dieses Abgeordneten an den Innenminister konfisziert habe.

Abg. Bilak (Ukrainischer Klub) erklärt, daß die Zeitschrift „Dilo" wegen Verlautbarung einer Rede des Abg. Lewickij im Sejm konfisziert worden ist.

Der Sejmmarschall erklärt, daß er in diesen Angelegenheiten beim Innenminister intervenieren werde und wendet sich auch mit der Bitte an den Ministerpräsidenten, daß in der Zukunft solche Fälle vermieden werden und das Beamte, die sich anmaßen, das Recht der Aufhebung der Verfassung zu haben, strenge bestraft werden.

Sitzung vom 6. Februar 1930.

Vor der Tagesordnung stellt Abg. Kozlowski (BB.-Partei) fest, daß er in seiner Rede über das Budget des Sejm und des Senates über einen Dispositionsfond des Marschall nicht gesprochen habe, er stellt vielmehr auf Grund des Stenogrammes fest, daß die einzige Wendung, die diesen Worten ähnlich wäre, lautet: Wenn wir diese minimalen Summen zusammenziehen, erhalten wir einen Betrag von 400.000 Zloty als Fond, über den der Marschall disponiert. Weiter führt der Redner aus, daß eine grundlegende Differenz zwischen einem Dispositionsfond und einem Fond, über den man disponiert, bestehe. In seiner Rede hat er auch gesagt, wozu die freilaufenden Budgetbeträge des Sejmmarschalles verwendet werden. Er berief sich auf die Rechnungsabschlüsse und stellte ausdrücklich fest, daß es sich nicht

um einen Dispositionsfond sensu stricto handele. Meine Worte wurden verdreht — erklärt weiter der Redner — es ist dies nicht die einzige Ungenauigkeit in der gestrigen Rede des Marschalls. Die zweite Ungenauigkeit betrifft die Rede des ehemaligen Ministerpräsidenten Switalski, die in der „Pat" in einer Abkürzung von zwanzig Zeilen erschienen ist, während der Marschall behauptete, daß sie wörtlich wiedergegeben worden sei.

Der Sejmmarschall: Im Radio.

Abg. Kozlowski stellt weiter fest, daß der Bericht der „Pat" auch den Inhalt der Rede der Abgeordneten Dabski und Czetwertynski bringe. Redner erklärt, bei nochmaliger Besprechung des Fonds, über den der Marschall disponiert, und von dem er Beträge auf durch das Präliminar nicht genannte Ausgaben überträgt, daß wenn für denselben Paragraphen um 100 Prozent mehr ausgegeben werden, so sind das Ueberschreitungen einer unordentlichen Wirtschaft und Vorlage eines unordentlichen Präliminars. Die Berichte und Bemerkungen der Obersten Kontrollkammer können da weitere Aufschlüsse geben. Zum Schlusse erklärt er, daß leere Phrasen seine Ueberzeugung nicht ändern können, daß die Besserung vom Budget des Sejm ihren Anfang nehmen müsse. Er führungen fest, daß der Abg. Kozlowski dem Sejm einen mißt und daß seine Anträge nur dies anstrebten.

Der Sejmmarschall stellt in Beantwortung obiger Aus-Dienst geleistet hat, denn er zerstreute alle Zweifel bezüglich der Natur des Fonds, über die der Sejm verfügt. Nun wird keine Zeitung es wagen zu behaupten, daß der Sejmmarschall über einen zweimal so hohen Dispositionsfond verfügt, wie der Ministerpräsident, denn diese Worte sind eine reine und nackte Unwahrheit. Unwahr ist ebenfalls, daß die Erhöhung des Budgets im Sejm die einzige Erhöhung im ganzen Budget ist. Die einzige Ueberschreitung nach oben des Budgets des Sejm, die der Ausschuß durchführte, bezieht sich auf die Beendigung des Baues, des Gebäudes, dessen Bau durch den Sejm beschlossen und kontrolliert und durch das Ministerium für öffentliche Arbeiten durchgeführt wurde. Die zweite Erhöhung betrifft die Kanalisierung in diesem Hause. Bezüglich des Virement hat der Sejm und die Regierung dem Marschall dieses Recht zugesprochen, damit der Sejm nicht um jede einzelne Kreditposition bitten zu gehen braucht. Uebrigens hat der Senatsmarschall dieselben Rechte, dieselben Kredite, dieselbe Virement. Die ganze Angelegenheit schmerzte uns deshalb, erklärt der Sejmmarschall weil das Radio mißbraucht wird, um durch Verkündung einer falschen Behauptung die Möglichkeit einer Richtigstellung zu nehmen. Wir kämpfen den dritten Tag darum und der Sejm wird nicht gestatten, daß er in den Augen einiger Hunderte von Radioabonnenten herabgesetzt werde. Abg. Kozlowski hat von einer doppelten Zension der Chauffeure gesprochen. Er überzeugte sich, daß er die Unwahrheit spricht oder sich irrt, aber bisher hat er nichts widerrufen. Die Verschiebung in den Paragraph 4 ist auf Verlangen des Finanzministers geschehen, aber die Unwahrheit ist Unwahrheit geblieben. Schließlich protestiert der Marschall gegen den Mißbrauch des Radios zur Verbreitung von Reden gewesener Minister, die gegen den Sejm gerichtet sind und fügt bei, daß eben solche Reden zum Sturze der Regierung beigetragen haben und bemerkt, daß er das einen Skandal genannt hat und das bleibe auch ein Skandal.

Der Besuch des estländischen Staatspräsidenten in Warschau.

Der Staatspräsident des Ostseestaates Estland hat seine angekündigte Reise nach der polnischen Hauptstadt Warschau in der Nacht angetreten. In der Begleitung des Präsidenten, der nach der Verfassung gleichzeitig Ministerpräsident ist, befindet sich der Außenminister Estlands. Die Reise des estnischen Präsidenten geht über die Hauptstadt Lettlands. An der polnisch-lettischen Grenze erwartet den estnischen Staatspräsidenten der Extrazug des polnischen Staatspräsidenten. In der polnischen Hauptstadt selbst sind umfangreiche Vorbereitungen getroffen worden für den Besuch des estnischen Staatspräsidenten.

Vertrauensvotum für die französische Regierung.

Im französischen Parlament erhielt das Kabinett Tardieus ein Vertrauensvotum bei der Aussprache über die Sozialversicherung. In der Nachtsitzung des französischen Parlaments wurde nämlich mit 315 gegen 257 Stimmen, also mit 58 Stimmen Mehrheit, eine Entschließung angenommen, durch welche das Parlament die Erklärungen der Regierung billigt. Weiter heißt es in der Entschließung, das Parlament zähle auf die Regierung, daß sie in möglichst kurzer Zeit die Verabschiedung des neuen Versicherungsgesetzes erreiche, um so die Anwendung der Sozialversicherung zu erleichtern.

Die deutsche Delegation für die Zollfriedenskonferenz.

Berlin, 8. Februar. Auf Grund eines Beschlusses der Reichsregierung wird sich die deutsche Delegation für die Zollfriedenskonferenz, die am 17. ds. M. in Genf zusammentritt, folgendermaßen zusammensetzen: Delegationsführer Reichswirtschaftsminister Schmidt. Außerdem der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Dietrich, der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. Trendelenburg und Reichsminister a. D. Dr. Hilferding als Delegierte. Die Delegierten werden von einigen Vertretern der hauptbeteiligten Reichsressorts begleitet sein.

Eröffnung der internationalen Friedenskonferenz.

Eine internationale Friedensausstellung und Völkerbundsausstellung wurde gestern im Haag eröffnet anläßlich des zehnjährigen Bestehens des Völkerbundes, sowie der niederländischen Vereinigung für Völkerbund und Frieden. Der Eröffnungsfeier wohnten unter anderem bei, die Mitglieder des holländischen Kabinetts, die Vertreter der ausländischen Staaten im Haag, Vertreter des Völkerbundes sowie der internationalen Presse. Die Ausstellung zerfällt in fünf Abteilungen, welche behandeln die Geschichte der Friedensbewegung und die Entstehung und Arbeit des Völkerbundes, sowie die internationale Zusammenarbeit der Menschheit auf allen Gebieten.

Aussichten der Flottenkonferenz.

Ueber die Aussichten der Londoner Flottenkonferenz äußerte sich der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses des amerikanischen Parlamentes, Senator Borah, zuversichtlich. Er sprach gleichzeitig sein Vertrauen zur amerikanischen Delegation aus. Aus der englischen Hauptstadt wird berichtet, die japanische Abordnung habe gestern erklärt, daß Japan unbedingt Siebenzehntel der Stärke der größten Kreuzerflotte der Welt verlangen müsse. Nur bei einem derartigen Stärkeverhältnis könne Japan mit einiger Aussicht auf Erfolg einen Angriffskrieg einer anderen Macht im Stillen Ozean abwehren. Die japanische Abordnung werde sich weigern, in London irgend einen Vertrag zu unterzeichnen, der ihr dieses Verhältnis nicht zusichere. Ein führendes konservatives englisches Blatt stellt fest, daß die englische und die amerikanische Denkschrift den Beweis einer Stärkeannäherung zwischen den beiden angelsächsischen Mächten lieferten. Ob es aber zwischen England und Amerika zu einer Vereinbarung kommen werde, hänge nicht nur von diesen beiden Staaten ab, sondern auch von den Ansichten der anderen an der Konferenz beteiligten Mächten. Ein anderes konservatives Blatt erklärt, daß der englische Ministerpräsident die Kreuzerneubauten schon zu weit hingedrängt habe, angesichts der Verwaltung der jetzt im Dienste befindlichen Kreuzer. Es müsse gefordert werden, daß die Regierung unverzüglich jährlich vier neue Kreuzer auf Stapel lege.

Das deutsch-polnische Komitee zu den Abkommen mit Polen.

Berlin, 8. Februar. In einer gestern stattfindenden Sitzung des deutsch-polnischen Komitees wurde eine eingehende Aussprache über die mit Polen getroffenen Abkommen gepflogen. Als Ergebnis wurde festgestellt, daß die Abkommen, die nach Lage der Dinge mögliche Lösung der bisher bestandenen Schwierigkeit darstellen und ihre Annahme zumal der im Interesse Ostdeutschlands gelegenen Entwicklung der Beziehungen des Reiches zu Polen nach der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Seite durchaus förderlich sein würde. Ihre Annahme durch die politischen Faktoren wurde als empfehlenswert erachtet, vor allem auch im Interesse der deutschen Minderheit in Polen.

Politische Zusammenstöße.

Berlin, 8. Februar. Nach einer Versammlung der national-sozialistischen Arbeiterpartei ist es in der vergangenen Nacht an einigen Stellen Groß-Berlins zu Ueberfällen auf Nationalsozialisten durch politisch anders Gesinnten gekommen. In Pankow wurde ein Nationalsozialist von etwa 50 Personen überfallen und durch Messerstiche schwerverletzt, sodaß er von Polizeibeamten dem Krankenhaus zugeführt wurde. Einer der Täter, der der K. P. D. angehört, wurde festgenommen.

Im Nordosten von Berlin wurden zwei von einer Versammlung heimkehrende Stahlhelmleute von Kommunisten überfallen und durch Messerstiche verletzt. Einer der Schwerverletzten mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Vor einem Verkehrslokal der Kommunisten im Norden der Stadt wurde ein Arbeiter, der früher der K. P. D. angehörte, von acht Männern überfallen und durch Stockhiebe und Messerstiche verletzt. Er wurde nach Anlegung von Verbänden in seine Wohnung gebracht.

Deutscher Schritt in Kowno.

Berlin, 8. Februar. Die Meldung, der Gouverneur des Memellandes habe elf Lehrern mitgeteilt, daß ihre Ausweisung beabsichtigt sei und daß sie ihrer Kündigung zum 1. April entgegensehen müssen, hat an Berliner zuständigen Stellen sehr überrascht. Gegenwärtig sind Verhandlungen über den Status der reichsdeutschen Lehrerschaft im Gange. Es ist vereinbart, daß keine Veränderungen stattfinden sollen, solange diese Verhandlungen andauern. Der deutsche Gesandte in Kowno ist beauftragt worden, bei der litauischen Regierung Schritte zur Rückgängigmachung des Ausweisungsbefehles an die Lehrer vorzunehmen.

Der amerikanische Handel mit Europa.

Der amerikanische Handel mit den europäischen Ländern schloß im Jahre 1929 mit einem Ausfuhrüberschuß von etwa über vier Milliarden Mark zu Gunsten der Vereinigten Staaten. Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten nach Deutschland ging im Jahre 1929 zurück um rund 239 Millionen Mark gegenüber dem Frühjahr. Insgesamt betrug die Ausfuhr der Vereinigten Staaten nach Deutschland im Jahre 1929 rund 1.7 Milliarden Mark, während aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten für rund 957 Millionen Mark Waren eingeführt wurden, was gegenüber dem Frühjahre eine Steigerung um ungefähr 135 Millionen Mark bedeutet.

Rundfunkdebatte im dänischen Parlamente.

Im dänischen Parlament wurde bei der Lesung eines neuen Rundfunkgesetzes auf die Frage der Uebertragung eines Dankgottesdienstes für die nordschleswigsche Abstimmung erörtert. Die dänische Rundfunkleitung, hat nämlich abgelehnt, einen Dankgottesdienst zu übertragen, der am 10. Februar, am 10. Jahrestage der Abstimmung in der 1. nordschleswigschen Zone stattfinden soll. Diese Ablehnung wurde im dänischen Parlament von der Rechten kritisiert. Die dänische Regierung erklärte, daß die Ablehnung auf das internationale Genfer Abkommen über die Grenzpropaganda zurückzuführen sei.

Besuch des Generalsekretärs der Faschistenpartei beim Papste.

Der gestrige Besuch des Generalsekretärs der faschistischen Partei Nuroti beim Papst wird in der italienischen Hauptstadt vielfach besprochen. Man verweist darauf, daß seit der Aussöhnung des Papstes mit dem italienischen Staat dies die erste Privataudienz rein politischer Natur sei, welche der Papst einer faschistischen Persönlichkeit gewährt habe. Es ist auch das erste Mal, daß der Papst Gelegenheit gehabt hätte, sich mit einer hervorragenden Persönlichkeit des faschistischen Regims zu unterhalten.

Verhaftung einer italienischen Fälscherbande.

Livorno, 8. Februar. Die Polizei hat hier nach langen Untersuchungen eine Fälscherbande verhaftet. Bei der Verhaftung wurden Fälschungen von Wertpapieren und Wertmarken in Höhe von mehreren 100 000 Lire beschlagnahmt. Die aufgefundenen Wertpapiere sind so gut gefälscht, daß mehrere Bankiers erklärt haben, sie hätten diese niemals von echten Papieren unterscheiden können. Die Verhaftungen sind noch nicht abgeschlossen.

Urteil im Tscherwonzenfälscherprozeß.

Berlin, 8. Februar. Im Tscherwonzenprozeß verkündete am Sonnabend vormittag der Vorsitzende Amtsgerichtsrat Wartenberger folgendes Urteil: Die Angeklagten Dr. Becker, Böhle und Schmidt werden freigesprochen. Das Verfahren wird auf Grund der Amnestie gegen die bisherigen Angeklagten eingestellt. Der Haftbefehl gegen Sadabiraschwili wird aufgehoben. Das Falschgeld und alles Dazugehörende wird eingezogen. Die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse.

Schwere Explosion in Kulmbach.

Kulmbach, 8. Februar. Heute morgen wurde das Haus Oberhagen Nr. 9 durch eine Gasexplosion fast vollständig zerstört. In dem Hause wohnte die Mutter des in der Meusdörfer-Affäre verwickelten Arbeiters Popp, der gestern abend sein Geständnis widerrief. Die Mutter des Popp wurde auf der Stelle getötet. Weitere Menschenleben sind nicht zu beklagen. Das Haus muß vollständig abgetragen werden. Eine Gerichtskommission von Bayreuth ist unterwegs. Ob die Angelegenheit mit der Meusdörfer Sache in Verbindung zu bringen ist, weiß man nicht.

Französische Blätter über die Flottendenkschriften.

Paris, 8. Februar. Die „Morgenpresse" trägt angesichts der amerikanischen und britischen Memoranden ein ziemlich aufgeregtes Verhalten zur Schau. Ihr ablehnendes Verhalten gegen das angelsächsische Vorgehen wäre noch schärfer hervorgetreten, wenn die Nachricht über die amerikanische und englische Einigung früher in Paris eingetroffen wäre.

Nach dem Sonderberichterstatter des „Matin" wäre die beste Antwort, wenn französischerseits die Sicherheitsfrage aufgeworfen und auf die Herabsetzung der französischen Landstreitkräfte hingewiesen werden würde. Das Blatt ist der Ansicht, die französische Stellung habe sich dadurch verschlechtert, daß auf der Londoner Konferenz Ziffern genannt wurden, die man nach Ansicht der allgemeinen Abrüstungskonferenz Genf hätte vorbehalten müssen.

Der Londoner Berichterstatter des „Petit Parisien" weist jetzt auf die von der Presse abgegebenen Erklärung hin, daß noch keine konkrete Vereinbarung zwischen England und Amerika gemacht worden seien und sagt, diese Erklärung habe angesichts deer Memoranden abgegeben werden müssen.

Der Bau der Zugspitzbahn.

Garmisch, 8. Februar. In der vergangenen Nacht erfolgte auf einer Höhe von 2650 Metern am Ende des 4.4 Kilometer langen Tunnels der Zahnradbahn auf die Zugspitze der Durchstoß vom Platten. Dieser Durchschlag bedeutet die Vollendung eines wichtigen Abschnittes. Mit diesem Durchstoß ist der höchste Punkt der Zahnradbahn erreicht worden, an dem die Bergstation und das große Hotel am Platten entstehen werden.

Großfeuer in einem französischen Artilleriepark.

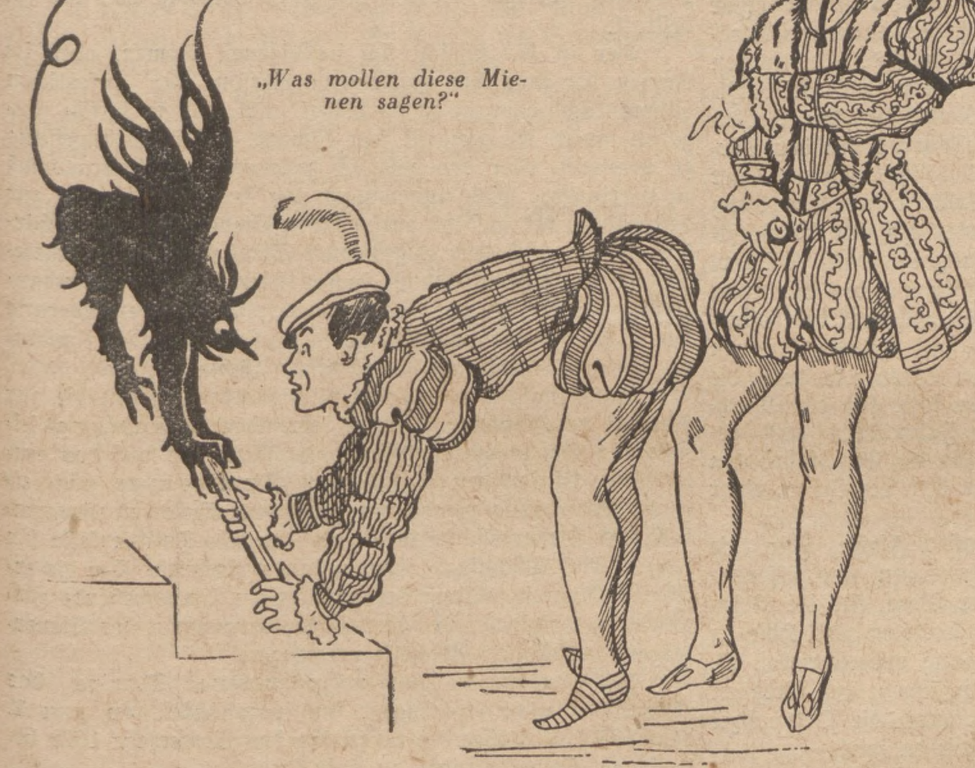
In der nordfranzösischen Stadt Vincennes entstand ein Großfeuer im Artilleriepark. Fünf Gebäude sollen in die Luft geflogen sein. Bis in den frühen Morgenstunden konnte das Feuer noch nicht gelöscht werden. Doch ist es gelungen, ein Uebergreifen auf die benachbarten Pulvermagazine zu verhindern. Der Sachschaden ist beträchtlich. Menschenleben sind bisher nicht zu beklagen.

Seine Exzellenz, der Theaterteufel

Von Jeanot Martinelli.

Von allen Teufeln, deren Bekanntschaft ich in meinem Leben gemacht habe, ist mir der Theaterteufel stets als der lustigste erschienen. Allerdings, wie ich gleich hinzufüge, sofern es sich um Streiche handelte, die er anderen spielte. — Wenn ich mir jene Momente ins Gedächtnis zurückrufe, da der ††† mich selbst beim Schopf hatte — wie z. B. an jenem Abend meines ersten Debüts, als ich in „Einer von unsere Leut“ den Apotheker Stössel zu photographieren hatte, und mir der verdammte Kasten zum Gaudium des tausendköpfigen Ungeheuers dreimal vom Gestell herunterfiel —, ein Intermezzo, das den Apother zu der Stegreifbemerkung veranlaßte: „Sie photographieren wohl heute zum erstenmal, junger Mann?“ — Dann kann ich freilich nicht behaupten, daß Se. höllische Theater-Exzellenz mir persönlich viel Vergnügen gemacht hat.

Der Theaterteufel steckt überall im Theater. Bald unten in der Versenkung, im Souffleurkasten, bald oben auf dem Schnürboden, auf der Szene und hinter den Kulissen. Gibt z. B. der Inspizient das Klingelzeichen in die Garderoben und ins Foyer, so kann er getrost das Konto seiner ††† Exzellenz belasten, wenn dieser oder jener das Klingelzeichen nicht gehört hat. Schaltet und waltet der Inspizient nun als Donner- oder Blitzerzeuger, Anstifter von Revolutionen oder Straßentumulten, Spender des Sonnen- und Mondlichtes, Urheber gewaltiger Stürme, oder bringt er auf ein Zeichen einen ganzen Tempel ins



„Was wollen diese Mienen sagen?“

Schwanken und läßt Häuser brennen und einstürzen, Traumbilder und Irrlichter erscheinen, so lauert der Theaterteufel um seine Knalleffekte zu vollbringen.

Und vermag der Inspizient selbst Nachtigallen aufs Stichwort schlagen zu lassen, so besitzt der Theaterteufel die Macht, die Vögel zum Gelächter des Publikums husten zu lassen. Er sendet dem Vogelstimmen-Imitator einfach einen Hustenanfall.

Wenn La Hire seinen Handschuh angesichts der Jungfrau von Orleans niederwirft und ausruft: „Wer wagt es, sie eine Schuldige zu nennen!“ und à tempo der große Hund des Künstlers auf die Szene springt, den Handschuh apportierend, — dann war wieder der Theaterteufel der Inspizient, der den Hund herausgeschickt hat. Wie es oft vorkommt, versäumte Franz Moor die Probe. Seine Rolle wurde vom Darsteller des Karl Moor markiert. Zur Aufführung spielte ein Gast den Franz. Vor dem Hungerturm, in dem die Räuber den Franz zu werfen hatten, ergriffen die Statisten den sich sträubenden Karl, der sich vormittags auf der Probe, anstatt des Franz in den Turm werfen ließ, zerrten ihn, trotz seines Flehens und seiner Beteuerung, daß seinem Bruder Franz die Kanaille, die Strafe träfe, — unbarmherzig hinab in die Tiefe. Das Traurigste an der Sache war, daß dem armen Manne mit den elf Kindern nicht mehr geholfen werden konnte, für die der Räuberhauptmann sich noch stets der Behörde ausgeliefert hatte.

Es scheint überhaupt, als ob Satanas auf gewisse Interpreten unserer Klassiker einen besonderen Zorn hätte. Jener Karl Moor hätte nicht gesprochen: „Führt den alten (Alten) Dichter (dichter) in den Wald“, wenn nicht der Theaterteufel der Souffleur gewesen wäre.

Wie oft wird den armen Schauspielern der Vorwurf gemacht, daß sie ihre Rollen nicht gelernt hätten. Nichts ist ungerechtfertigter als dieser Vorwurf! Schauspieler lernen ihre Rollen immer! Stets ist es Schuld des — Theaterteufels, wenn der Künstler stecken bleibt oder andere, als die vom Dichter vorgeschriebenen Worte spricht. Man vergegenwärtige sich jenen Künstler im „Hamlet“, der im Vorgefühl des Triumphs, den er mit den 13 Worten seiner Rolle feiern wird, seines Stichwortes harrt. Nun fällt es. — „Hinaus!“ ruft der Inspizient ihm zu und — ja hinaus! In dem Bestreben, echt dramatisch zu wirken, verwickelt sich der lange Mantel des Unglücklichen in seinen großen Rittersporn; er strauchelt und fällt der Länge nach auf die Bühne. Zwar gelingt es ihm, sich wieder zu erheben; in seiner Fassungslosigkeit hat er aber seine Rolle ganz vergessen. Endlich bringt er unter Stottern die Worte hervor:

„Auf d . . d . . der Spitze eines — eines großen Haufens kommt Laertes — — und ruft — Ho — Ho — Horatio werde König!“ Der Theaterteufel hat ihm den ganzen Erfolg verdorben. In der „Jungfrau von Orleans“ hat der Soldat „Roscius“ vom Wall herab der Königin Isabella über den Gang der Schlacht Kunde zu geben und u. a. „Der Burgunder greift die Brücke an“ zu melden. Nun hat aber den Künstler, der sich für seine Rolle vorher allzu sehr begeistert hatte, sein Gedächtnis im Stich gelassen. Der Souffleur ist vom Walle zu weit entfernt, um gehört zu werden, und nur dunkel weiß sich der Brave zu erinnern, daß von einer französischen Weinsorte die Rede ist. Wein ist Wein, — denkt unser Roscius im entscheidenden Moment. Beherzt ruft er vom Walle herunter: „Königin, der Champagner greift die Brücke an!“ Der Knalleffekt dieser, offenbar von der höllischen General-Intendanz inspirierten Gedankenschwäche des Künstlers war ein moussierender.



„Königin, der Champagner greift die Brücke an!“

Doch weiter: Nehmen wir z. B. das sogenannte „Versprechen“, die nicht ungewöhnlichen „Zungenentgleisungen“ so vieler Bühnenkünstler. Wenn z. B. De Santos zu Uriel Akosta sagt: „Du Stempelstörer (Tempelstörer), ende deine Reue!“ — Wenn Karl Moor fragt: „Wie ist dein Name, Kosinski?“ Wenn er an anderer Stelle ruft: „Stirb' (steh) oder du bist des Todes!“, dann kann man versichert sein, daß es kein anderer, als der Theaterteufel war, der in jenen verhängnisvollen Augenblicken ihre Zunge regiert hat.

Und die falschen Betonungen: „Louise! Louise! — O Gott, sie ist von sich!“ Oder glaubt ihr vielleicht, ich werde mich zur Wehr setzen, wenn ihr mich binden wollt?“ fragt Karl Moor und sein alter Vater ruft — wohl mit bezug auf einen unsicheren Räuber: „Das ist der Tod! Schwarz schwimmt vor meinen Augen.“ Vater Goethe schreibt Siebel in Auerbachs Keller den Satz vor: „Was hinkt der Kerl auf einem Fuß?“ Nun kann allerdings nicht geleugnet werden, daß es Schauspieler gibt, die durch ihre „Gottähnlichkeit“ die Bosheit des Theaterteufels geradezu herausfordern.

„Nehmet Holz vom Fichtenstamme, doch recht trocken — (mit abwehrender Handbewegung) laßt es sein!“ In Kotzebues „Kreuzfahrer“ fragt die Oberin eine Nonne: „Was macht Balduin?“ Und die Nonne erwidert: „Er liegt draußen und verschmäht jede — (schreiend) Hilfe!“

In der „Jungfrau von Orleans“ findet ein Thibeaut die Worte: „Welch ein Geist (befehlend) ergreift die Dirne!“ Eine feine Nuance aber hat Karl Moor angewendet, als er seinen Vater im Hungerturm erkennt. „Entsetzliches Blendwerk — mein Vater!“ ruft er aus, indem er Hermann die brennende Laterne aus der Hand schlägt.

Wenn Don Carlos immer dringender fordert, nach Flandern geschickt zu werden, und schließlich eine drohende Gebärde macht, dabei aber durch Zufall den Degen verliert, und, sich nach diesem bückend, ungeschickt seine Kehrseite zum König Philipp wendet, und dieser, auf den Allerwertesten deutend, ausruft: „Was wollen diese Mienen sagen?“, dann hat wieder der Theaterteufel die Lacher auf seiner Seite.



Die Kunst 100 Jahre alt zu werden.

Wir haben diese Hundertjährigen aufgefordert, uns mitzuteilen, welchen Umständen sie ihr hohes Alter zu verdanken glauben, und öffentlichen nachstehend ihre in mehrfacher Hinsicht bemerkenswerten Aeußerungen.

Wer keine Zeit hat, an Krankheiten zu denken, wird alt!

Von Auguste Müller, Berlin, 103 Jahre alt.

Frau Auguste Müller, die in Königswusterhausen in der Mark geboren wurde, hat vor wenigen Wochen ihren 103. Geburtstag gefeiert.

Ich glaube, daß man sein Leben lang hart arbeiten muß, und nie Zeit haben darf, an Krankheiten zu denken, dann wird man auch alt. In meiner Jugend mußten wir schon als siebenjährige Kinder meinem Vater, der Müller war, Säcke tragen helfen und mit dem Handkarren Korn zu den Kunden bringen, die oft zehn und mehr Kilometer von uns entfernt wohnten. Eine Schule gab es bei uns nicht. Nur Sonntags lernten wir beim Pfarrer schreiben, lesen und rechnen; in der Woche hieß es arbeiten von früh bis spät. Geschadet hat diese Arbeit keinem. Meine Brüder wurden alle über 80 Jahre alt und meine Schwestern noch älter. Grippe und Rheumatismus kannten wir nicht, und wenn einmal einer krank war, dann bekam er Lindenblütentee zu trinken und durfte drei Stunden im Bett bleiben.

Heute, als 103jährige, fühle ich mich noch so rüstig, daß ich hoffe, noch viele Jahre leben zu können. Die Welt ist ja heute so interessant! Selber lese kann ich allerdings nicht mehr, aber jeden Tag muß mir mein Urenkel die Zeitung vorlesen, damit ich weiß, was in der Welt vorgeht.

Sorglosigkeit macht alt!

Von Anastasia Bialas, Krempa bei Groß-Strelitz, 101 Jahr alt.

Ich habe stets alles von der heiteren Seite genommen, war nie enthaltsam, kümmerte mich um niemanden und lachte, wenn sich andere um mich Kummer machten. Trauer und Leid kenne ich nicht; ich glaube, es ist mir im großen und ganzen recht gut gegangen im Leben. Vielleicht bilde ich mir das auch nur ein, und jene haben recht, die mich kalt und gefühllos nannten. Ich bin aber überzeugt, daß mich diese Sorglosigkeit und Gefühllosigkeit so alt werden ließ. Noch heute interessiere ich mich für die Umwelt und habe mich gefreut, als mir im vergangenen Jahre der Reichspräsident bei seiner Durchreise die Hand geschüttelt hat. . .

Das Geheimnis des Altwerdens lautet: Hart arbeiten!

Von Friederike Zimmermann, Berlin, 101 Jahr alt.

Ich glaube, daß ich nur aus dem Grunde so alt wurde, weil ich von frühester Jugend an schwer arbeiten mußte. Meine Eltern waren Tagelöhner. Ich mußte schon im Alter von fünf Jahren auf dem Felde mitarbeiten. Aber krank war niemand, und alle hatten wir rote Backen.

Erst, als ich fast 80 Jahr alt war, zog ich in die Stadt, und zwar nach Berlin. Noch als 76jährige habe ich auf dem Laubengelände meiner Kinder Gartenarbeit gemacht, aber heute geht das leider nicht mehr. Ich kann nicht mehr sehen, und die Augenärzte können mir auch keine Brille mehr verschreiben; und das Laufen will auch nicht so richtig gehen.

Die Stadtkinder sind alle viel weniger rüstig als ich, und sie haben auch alle kein Gedächtnis. Ich kann heute noch alle Kirchenlieder und Choräle aufsagen, die ich vor 90 Jahren in der Schule lernte.

„Das ist die Ruhe!“

Von Michalina Bichnewska, Belkawa bei Winzig, 100 Jahre alt.

„Nu sähnse, ich hoab mich nie in meinem Leben ufgerägt. Wie mein Mann sein Geld verlor, hab' ich gesagt: Laß nur gut sein, wir werden's schon wieder schoffen, ein Beenbruch wäre schlimmer. Und wenn eenmal die Ernte verregnet war, da ist sie een andermal wieder doppelt gut gewesen. Ich weeß nich, das hab' ich nie getan, ich bin immer zurechte gekummen. Sähnse, das ist die Ruhe. Herrgott, als mein Mann starb, hab' ich ooch geflennt, aber dann hoab' ich mir gedocht: Dadermit wird's nich besser und mir schadet. Und nu bin ich asu alt, daß sie von allen Seeten zu mir kommen, — dabei hoab ich nichts daderzu getan. . .

Wojewodschaft Schlesien.

Gewinnliste der 20. Staatlichen polnischen Klassenlotterie.

2. Ziehungstag.
(Ohne Gewähr.)

80 000 Zloty: 76 144.
40 000 Zloty: 138 736.
5000 Zloty: 91853 154468.
2000 Zloty 203 454.
1000 Zloty: 4836 16069 16830 122363.
800 Zloty: 11010 54308 81594 93623 101132 184588.
600 Zloty: 22427 32890 59972 72201 94065 94287 119021 120791 147945 190690.
500 Zloty: 2676 4622 6923 22353 29987 34892 35136 40844 54726 55384 69374 74117 82550 83486 91143 92453 92843 93115 97300 99249 99903 100000 120079 122245 124862 172151 130518 132606 133691 135040 139758 139907 160684 165996 171497 202390 202498 202585.
400 Zloty: 1246 3371 4423 7054 8174 9434 10389 11119 13136 15216 17212 19074 19096 19340 20684 21168 21558 22502 22742 22868 23794 24256 24682 25563 29494 24772 32696 32860 33470 34281 35751 38488 38800 44788 41538 42530 46960 48916 51015 51723 52019 55118 56485 50389 60573 60981 63385 64618 64960 66770 67822 71622 71622 75909 77916 79000 80098 82186 82529 83159 84734 85407 85811 85866 86460 86632 87058 89830 89949 90904 90922 93149 95179 95179 95464 101195 103116 104148 107900 110135 120386 122214 124755 124904 125531 125584 126414 128525 128604 129292 133731 134731 134278 135593 135757 139713 140169 140383 140995 142731 142975 146373 146595 146828 149247 149275 149612 149682 149890 150816 151538 152135 154540 154919 156617 156720 156842 158339 158529 162509 163407 163709 164309 168162 170338 171120 171836 173705 175319 176871 177791 178237 178803 180203 181674 181837 181979 183366 185195 186452 187803 187922 188298 188414 193691 194133 197419 198645 198757 199616 200848 203277 204666 204681 204932 207301 207497 209020 209554.

Bielitz.
Zur Streiklage in der Textilindustrie.

Die im Arbeitsministerium in Warschau weitergeführten Verhandlungen zur Beilegung des Streikes haben vorläufig kein Resultat gezeitigt, da zwei in dieser Angelegenheit abgefaßte Protokolle von den Vertretern der Industriellen nicht unterschrieben wurden, weil sie keine Vollmachten dafür besaßen. Dagegen wurden die Protokolle von den Vertretern der Arbeitnehmer unterzeichnet. Die Protokolle besagen, daß bis zum 1. April der neue Tarif abgeschlossen und bis zu diesem Zeitpunkt zu den alten Bedingungen weiter gearbeitet werden soll. Die Industriellen werden in einer Mitgliederversammlung zu den Protokollen Stellung nehmen.

Vom Arbeitsministerium wird jedoch der Streik der Weber als eine Aussperrung angesehen, da Schwierigkeiten bei der Festlegung des neuen Tarifes vorhanden sind. Sollten die Schwierigkeiten weiter bestehen, so werden die streikenden Weber der Arbeitslosenfürsorge überwiesen. Eine weitere Verhandlung der Industriellen und Arbeitervertreter findet vorläufig nicht statt, da der Industriellenverband die Unterzeichnung der Protokolle abgelehnt hat.

Eine neue Lage in der Streikbewegung wurde dadurch herbeigeführt, daß von den im Streik stehenden Fabriken Terminware in einige Fabriken in Biala zur Fertigstellung überwiesen wurden. Die Arbeiter dieser Fabriken weigerten sich jedoch diese Arbeit fertigzustellen. Aus diesem Grunde wurden am Freitag und am Samstag die Arbeiter der Tuchfabriken Sigmund Arzt, Tugendhadt, Karl Heß und Söhne, Max Polaczek, Plutzar und Brüll, Nikelsdorf, Rudolf Strzygowski in Biala und Karl Strzygowski in Leszczyn fristlos entlassen. Die Arbeiter sollen am Montag die Bescheinigung für die Arbeitslosenunterstützung in den Fabriken abholen.

Da die Verhandlungen zum Stillstand gekommen sind, ist die zukünftige Entwicklung der Lage nicht vorauszusehen.

Tonfilmpremiere im städtischen Lichtspieltheater.

Bielitz hat am Samstag v. W. eine technische Sensation erlebt: es hat die erste Tonfilmvorführung im städtischen Lichtspieltheater stattgefunden. Das heißt: es war wohl bloß eine Kostprobe; die Zukunft soll besseres, komplettes zeigen. Worte, Geräusche und Gesang fanden sich im Negerchor zu einer netten einheitlichen Gesamtwirkung zusammen. Beim großen Film „Die vier Teufel" war von einer einheitlichen Gesamtwirkung wenig zu merken. Einzig die musikalische Untermalung kann man als wertvollen Effekt benennen. Die bloß zum Schluße und aber auch sehr dünne gesäten Sprechszenen wirkten geradezu grotesk. Schon gar die weiblichen Stimmen! Bierba und — Slowfox-Lady-Figur kontrastierten ganz schrecklich. Nun, die nächste Vorführung, der Tonfilm „The singing fool" (Der singende Narr), wird schon vielversprechender sein und tatsächlich Film, Worte, Geräusche, Gesang und Musik zu einem organischen Ganzen, zu echten Tonfilmeffekten zusammenfügen. (Siehe die Ankündigung im Reklameteil.).

Einführung der unverzüglichen administrativen Strafmandate.

Die Polizeidirektion teilt mit. Wegen den unten stehenden Uebertretungen sind die Polizeifunktionäre berechtigt, folgende Unverzügliche Strafmandate einzuheben:

Bescheinigung in Orangefarbe auf 5 Zloty: Für unzulässiges Schnellfahren von Autos und Motorrädern, für Fahren auf der falschen Straßenseite sowie für falsches Ausweichen und Vorfahren.

Bescheinigung in roter Farbe auf 3 Zloty: Für unvorschriftsmäßige Beleuchtung der Autos und Motorräder bei Nacht, bezw. Benützung einer nicht zulässigen Beleuchtung, für Nichtabgabe von Signalen durch den Führer des Autos oder Motorradfahrer bei gewissen Vorfällen, wie dies vorgesehen ist, und wenn unzulässige Signaleinrichtungen vorhanden sind.

Bescheinigung in grüner Farbe auf 2 Zloty: Für Fahrten mit Wägen, Fahrrädern auf der unvorschriftsmäßigen Straßenseite, für unvorschriftsmäßiges Ausweichen und Vorfahren von Wägen und Fahrrädern sowie bei Nichtbeleuchtung der Fahrzeuge in der Nacht, für das Fehlen einer Glocke bei einem Schlitten oder Fahrrad, für das Verbleiben von Chauffeurgehilfen am Autositz während der Fahrt (nur in Kattowitz bezw. in Städten, wo dies durch die städtische Polizeiverordnung verboten ist), für die Nichtreinigung oder nicht ordentliche Reinigung von Bürgersteigen u. Gehwegen, bezw. Vernachlässigung der Streuung der Bürgersteige mit Sand oder Asche während des Glatteises, für den Aufenthalt von Autos und Pferdegespannen an verbotenen Orten oder an anderen Orten, die durch die Polizeiverordnung nicht vorgeschrieben sind, für die Durchfahrt von Autos, Fuhrwerken und Fahrrädern auf gesperrten Straßen und Wegen bezw. für die Durchfahrt von Fahrzeugen auf Straßen, die nur für den Verkehr in einer Richtung freigegeben sind.

Bescheinigung in gelber Farbe auf 1 Zloty: Für die Verunreinigung von Gehwegen, Fahrstraßen und öffentlichen Gärten sowie anderer öffentlicher Wege, für die Nichtaufräumung in den Hausfluren, der Treppen und Höfe in der Zeit, die durch die Polizeiverordnung vorgeschrieben ist, für die Nichtbeleuchtung von Hauseingängen, der Treppen und Aborte in der Zeit, die in der durch die Ortspolizei herausgegebenen Verordnung vorgeschrieben wird.

Kundmachung

betreffend die Einkommensteuer für das Steuerjahr 1930.

Nachstehendes wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

Der Termin zur Vorlage der Bekenntnisse zur Bemessung der Einkommensteuer für das Steuerjahr 1930 läuft für physische Personen und ruhende Erbschaften mit dem 1. März 1930, für juristische Personen mit dem 1. Mai 1930 ab.

Der obige Termin betrifft diejenigen Personen nicht, deren Haupteinkommen aus folgenden Quellen fließt:

1. Einem Grundbesitz, der 30 ha nicht überschreitet,

2. einem Handelsunternehmen, welches zur Lösung eines Gewerbepatentes na der 4. und 5. Kategorie für Handelsunternehmen in allen Ortschaften, und nach der 3. Handelskategorie in den Ortschaften der 3. und 4. Klasse verpflichtet ist.

3. einem Industrieunternehmen oder einer Werkstätte, die von der Verpflichtung zur Lösung eines Gewerbepatentes befreit sind, oder die Steuer nach der 8. Kategorie der gewerblichen Unternehmen zahlen.

4. Aus Wohnräumen, die aus höchstens vier Zimmern bestehen.

Diese Personen sind nur dann zur Vorlage eines Bekenntnisses verpflichtet, falls sie eine separate Aufforderung von der Steuerbehörde erhalten. In diesem Falle endet der Termin zur Vorlage des Bekenntnisses über das Einkommen dieser Steuerträger nach 30 Tagen, von dem der Zustellung der Aufforderung seitens der Steuerbehörde nächstfolgenden Tage an gerechnet.

Das Bekenntnis hat sämtliche Einkommen mit Ausnahme der im Inland bezogenen Gehälter, Pensionen und Arbeitslöhne zu umfassen:

Personen, welche Einkünfte von im Auslande gezahlten Gehältern, Pensionen, Arbeitslöhnen haben, sind verpflichtet, diese Art von Einkünften im Sinne der auf dem Bekenntnis-Formulare ersichtlichen Weisungen, gesondert auszuweisen.

Die vorgeschriebenen Bekenntnisformulare werden von der betreffenden Steuerbehörde kostenlos ausgefolgt.

Di ausgefüllten Bekenntnisformulare sind derjenigen Steuerbehörde 1. Instanz vorzulegen, im Bereiche welcher der Steuerträger am 15. Dezember 1929 seinen Wohnsitz hatte.

Die Vorlage der Bekenntnisse kann auch mittels eines gehörig frankierten, eingeschriebenen, an die betreffende Steuerbehörde adressierten Briefes erfolgen, oder durch mündliche Angaben bei der betreffenden Steuerbehörde zu Protokoll gebracht werden.

Im Falle der Nichtvorlage des Bekenntnisses zum vorgeschriebenen Termine erfolgt die Bemessung der Steuer auf Grund des der Behörde zur Verfügung stehenden Materiales, die Steuerträger hingegen, die das Bekenntnis nicht rechtzeitig vorlegen, werden mit einer Geldbuße von 100 Zl. bestraft.

Wer in der Absicht sich im eigenen Namen, oder im Namen der von ihm vertretenen Person der gesetzlichen Steuerpflicht dadurch zu entziehen sucht, daß er falsche Angaben macht, die geeignet sein können, die Steuerbemessung zu vereiteln, oder das gesetzlich zukommende Steuerausmaß zu verringern, wird unabhängig von der Verpflichtung zur Entrichtung der auf ihn entfallenden Steuer, falls eine schärfere Strafe nach dem allgemeinen Strafgesetz nicht vorgesehen ist, mit einer Geldbuße in der Höhe des ein- bis zwanzigfachen Betrages der verringerten bezw. Verringerung ausgesetzten Steuersumme, und im Falle belastender Umstände, überdies mit Arrest bis zu einem Jahre bestraft.

Unabhängig von der Bekenntnisvorlage, haben die zur Vorlage verpflichteten Steuerträger ohne Aufforderung seitens der Schätzungskommission die Hälfte des auf das einbekannte Einkommen entfallenden Steuerbetrages nach eigener Berechnung gemäß der geltenden Einkommensteuertabelle der Steuerbehörde direkt oder mittels Postsparkassa bis zum 1. Mai 1930 einzuzahlen und den Nachweis über die erfolgte Steuereinzahlung der zuständigen Steuerbehörde entweder im Originale oder in, mit der Unterschrift des Steuerträgers versehenen Abschrift vorzulegen.

Personen, welche zum vorgeschriebenen Termine das Bekenntnis nicht einbringen, sind verpflichtet, bis zum 1. Mai 1930 die Hälfte des ihnen für das Steuerjahr 1929 bemessenen Steuerbetrages zu entrichten.

Steuerträger, die im oberschlesischen Teile der Wojewodschaft Schlesien wohnen, haben gleichzeitig zum gleichen Termine die Hälfte der Kommunalsteuer einzuzahlen und zwar:

Bei einem Einkommen über 1500 Zloty bis 24 000 Zl. — 4 Prozent.

Bei einem Einkommen über 24 000 Zloty bis 88 000 Zl. — 4,5 Prozent.

Bei einem Einkommen über 88 000 Zloty bis unbegrenzt — 5 Prozent der Einkommensteuer.

Willibald am Scheidewege.

Von Schimel-Falkenau.

Noch vor wenigen Wochen war Willibald Majunke wohlbestallter Lagerhalter, saß wöchentlich zweimal am Stammtisch der Honoratioren dem Herrn Polizeikommissar Gerstenkorn gegenüber, gedachte, in nächster Zeit seine freundliche Emilie heimzuführen, und jetzt . . . Das große Lebensmittelhaus schloß seine Pforten, Willibald schrieb sich wegen einer Anstellung die Finger wund, aber alle Mühe blieb vergebens. Er verzog in ein bescheidenes möbliertes Zimmer in einer noch bescheideneren Gegend und meldete sich bei der öffentlichen Wohlfahrtspflege. Drei Wochen ging er nun schon „stempeln". Seine freundliche Emilie hielt dennoch treu zu ihm. Ebenso der Robert Weiser, ein Kollege, ein früherer angeblich auch kaufmännischer Angestellter, den die Not zum Wohlfahrtsamt geführt hatte. Seit vierzehn Tagen aber schon trug jener Robert Weiser dem Willibald seine Pläne vor.

„Ich drehe ja das Ding, du sollst ja nur Schmiere stehn, Willibald, der Arnold hat jetzt so großartige Sachen in Pelzen da, daß wir bequem jeder zu dreihundert Mark kommen, dreihundert Mark, Willibald, überlege dir's schnell."

Und Willibald überlegte jetzt schon vier Tage. Dreihundert Mark, drei knisternde Hundertmarkscheine, er wußte nicht mehr, wie sie aussahen. Ein neuer Anzug, frische Wäsche und dann einmal wieder Gänsebraten, schön knusprig, fettglänzende Bruststücke. Dreihundert Mark, man könnte dann wieder neu anfangen, man hätte einmal eine Atempause. Er war schon so müde. In den letzten Nächten hatte er nicht mehr schlafen können. Die Versuchung saß lockend neben seinem Bett, drei Hundertmarkscheine glänzten irgendwo, und dahinter standen die Möglichkeiten . . . und er aß leidenschaftlich gern Gänsebraten.

Sie saßen auf der stillen Promenadenbank im Stadtgarten. Auf jener Bank, die dem Denkmal Theodor Körners gegenübersteht. Robert Weiser entwickelte zum letzten Male seinen Plan, in dieser Nacht sollte es passieren.

„Um ein Uhr bist du an der Graustraße, Willibald", damit stand Weiser auf und ging fort. Willibald sah ihm starr nach. Dann überfiel ihn die Stille des Abends, die Kühle der Luft. Die Uebermüdung senkte sich wie eine Wolke über ihn, und er schlief unverhofft und haltlos ein.

. . . Ein Knirschen formte sich in ihm zum Anrollen eines Wagens. Er bog um die Ecke, zwei livrierte Männer saßen darauf, der Wagen sah genau so aus, wie jener, der im Heimatmuseum stand. Die beiden Livrierten grüßten sehr ergeben zum Denkmal hin.

Zum Denkmal. Theodor Körner stand oben und lächelte freundlich, die Augen leuchteten, mit einem befreienden Satze sprang er vom hohen Stuhl herunter und trat auf Willibald zu.

„Mein lieber Willibald", sagte Theodor Körner, „ich habe deine Unterredung mit diesem Robert Weiser angehört, ich werde euch in das Gefängnis werfen."

Damit lachte er laut auf und strich sich die weiße Schminke vom Gesicht. Die scharfen Züge Kommissar Gerstenkorns standen drohend dahinter. Er stieg auf den wartenden Wagen. Der Kutscher knallte mit der Peitsche, die Pferde zogen an, die Räder knirschten laut im Kieswege und Kommissar Gerstenkorn saß im Fond, hielt die Blicke rückwärts gerichtet und sah bis zur Wegbiegung Willibald Majunke unheilvoll an.

Jäh erwachte er! Nacht umfing ihn. Und ihm war, als hörte er noch fern das Knirschen der Wagenräder. Seine Augen gingen scheu zum Denkmal hinüber.

Entsetzt fuhr er auf und starrte auf den Sockel.

Im fahlen Mondlicht leuchtete ihn der leere Sockel an. Theodor Körner war fort. — Er ging angstgeschüttelt hin, betastete den kalten Stein, kniff sich in die Hand . . . dann perlte der Angstschweiß über die Stirn.

„Kommissar Gerstenkorn . . . wahrhaftig . . . es war kein Traum . . .", so jagten seine Gedanken. Er raffte sich zum letzten Entschluß auf und rannte eilends in das Stadtinnere. An einer Uhr ersah er zufällig die Stunde. Es war noch nicht Mitternacht. Keuchend jagte er durch die Straßen, bis er vor dem Hause des Pelzhändlers Arnold stand. Er klingelte lange und aufgeregt. Verwundert und mißtrauisch führte ihn der Pelzhändler in sein Büro, eine knurrende, große Dogge bereinigte die Situation. Atemlos erzählte Willibald von seiner Notlage, von der Versuchung, der er fast erlegen wäre, von seinem Gewissen aber auch, das ihm keine Ruhe gelassen habe, und bat schließlich den Pelzhändler von einer Verhaftung Robert Weisers abzusehen, da er nicht als Angeber hier stehe, sondern nur sein Gewissen beruhigen wolle. Dann drängte er wieder hinaus, fluchtartig verließ er das Haus, des ihm ungläubig nachsehenden Pelzhändlers. Scheu blickte er sich um, dann eilte er im Schatten der Häuser seiner Wohnung zu. Er fand keine Ruhe. Erregt erwartete er die Stunde nach Mitternacht, angstvoll lauschte er zum offenen Fenster hinaus, fürchtete er doch, daß Schüsse vielleicht . . .

Tiefstill aber ging die Nacht hin. In den ersten Stunden grauenden Morgens fiel Willibald Majunke in einen tiefen Schlaf, aus dem er erst erwachte, als der Mittag schon über der Stadt stand. Seine Wirtin brachte ihm verwundert das

Verein der Freunde der Stadt Bielitz.

Die Mitglieder obigen Vereines werden zu dem, am Freitag den 14. d. M. um 6 einhalb Uhr abends im Physiksaale der Staatsgewerbeschule stattfindenden Vortrage „Ueber Wasserleitungsfragen", gehalten vom Herrn Universitätsprofessor Dr. Jan Lopuszanski aus Lwow, freundlichst eingeladen.

Der Herr Vortragende ist eine, schon zu Oesterreichs Zeiten anerkannte Autorität auf dem Gebiete des Wasserbaues und führt gegenwärtig im Auftrage der Stadt die Oberaufsicht über den Talsperrenbau in Lobnitz. Die Aktualität des Themas sowie der hervorragende Ruf des Vortragenden, dürften auch weitere interessierte Kreise unserer Stadt zum Besuche des Vortrages veranlassen.

Die rhythmischen Kurse des Frl. Keller haben durch die liebenswürdige Mitarbeit von Edith Gräfin Wickenburg eine wertvolle Ausgestaltung erfahren. Die ausgezeichnete junge Pädagogin hat das Seminar an der der großen internat. Schule für Körperbildung absolviert und das Diplom erworben. — Auskünfte und Anmeldungen, Montag, Donnerstag, Freitag, Bielsko, ul. Sienkiewicza, Mittelschule, Kindergarten

---

Kattowitz.

Die erste Stadtverordnetensitzung.

Am Freitag hat die erste Sitzung der neugewählten Stadtverordneten in Groß-Kattowitz stattgefunden.

Groß-Kattowitz hat 60 Stadtverordnete. Davon entfallen auf den deutschen Klub 24, Korfanty-Partei 15, Regierungsblock 13, N. P. R. 3, polnische Sozialisten 3 und Juden 2 Sitze.

Die Sitzung wurde vom Stadtpräsidenten Dr. Kocur eröffnet. Anwesend waren sämtliche 60 Stadtvoerordnete. Der Stadtpräsident begrüßte die neuen Stadtverordneten im Namen des Magistrates. Darauf wurden die Stadtverordneten vom Stadtpräsidenten durch Handschlag in ihr Amt eingeführt.

Als Stadtverordnetenvorsteher wurde Direktor Piechurek (Korfanty-Gruppe) mit 45 Stimmen gewählt. Rechtsanwalt Dombrowski (Wirtschaftspartei) erhielt 13 Stimmen.

Als Stadtverordnetenvorsteherstellvertreter wurde der Std.-R. Franz Cichon (deutsche Partei) als Schriftführer Std.-R. Franz Urbanczyk (N. P. R.), als Stellvertreter Rechtsanwalt Dr. Ziolkiewicz gewählt.

Darauf wurde eine Wirtschaftskommission bestehend aus 12 Mitgliedern und 12 Stellvertretern und eine Finanzkommission bestehend aus 8 Mitgliedern gewählt.

Der Wagenverkehr am Ringplatz in Kattowitz.

Am 25. v. M. wurden vom städtischen Tiefbauamt Vermessungen am Ringplatz in Kattowitz für den Wagenverkehr zum Zwecke der letzten Feststellungen der Breite der Fahrstraße und der Belastung derselben vorgenommen.

Die durchgeführten Proben haben ergeben, daß der Verkehr insbesondere durch die Personenfahrten, Schwerfuhrwerke und mechanische Fahrzeuge schwer belastet wird, dagegen wurden: die Motorräder, Autobusse, Straßenbahnen und einzelnen Personen nicht in Betracht gezogen.

Aus der durchgeführten Probezeit wurde festgestellt, daß in der Zeit von vier bis fünf Uhr früh sich der kleinste Verkehr (15 Fahrzeuge) abspielt. Dagegen ist der Verkehr von 12 bis 1 Uhr mittags der größte. In dieser Zeit wurden 434 Fahrzeuge registriert. Gegen 5 Uhr nachmittags nimmt der Verkehr langsam ab. Der Lastenverkehr liegt in der Zeit von 11 bis 12 Uhr nachts am schwächsten und zeigt zwischen 12 und 1 Uhr mittags den höchsten Stand mit 140 Fahrzeugen.

Die gesamte Registrierung in der Zeit von 24 Stunden ergab, daß 7000 Fahrzeuge den Ringplatz passieren. Von diesen entfallen auf den Personenverkehr 4.680, auf den Lastenverkehr 1270, auf andere Fahrzeuge und Handwagen 1050. Daraus ergibt sich, daß in der Zeit von 12 12 bis 1 Uhr mittags 11 Fahrzeuge in der Minute, wiederum als Mittelzahl in 24 Stunden 5 Fahrzeuge in der Minute genommen werden.

Der Nachwinter beginnt: rauh, Schneeschauer, Fröste.

Das Wetter der nächsten Woche.

(Bericht der Meteorologischen Korrespondenz).

Der Witterungsverlauf während der ersten Februarwoche entsprach in allen Einzelheiten unserer vor 8 Tagen hier gegebenen Prognose. Während im Osten Deutschlands vorwiegend Frostwetter, wenn auch nur in mäßigem Ausmaße herrschte war es in den übrigen Teilen Mitteleuropas ziemlich mild und, besonders im Westen, zeitweilig regnerisch. Stellenweise, vorwiegend im Südosten, kamen auch Schneefälle vor, die aber in der Ebene größtenteils ganz geringfügig waren und eine zusammenhängende Decke nicht ergaben. Wohl sind aber in den Gebirgen seit längerer Zeit zum erstenmal wieder stärkere Schneefälle vorgekommen, zunächst nur in den schlesischen Bergen, später auch im Schwarzwald, in den bayerischen Alpen und im Harz. Im großen und ganzen hatte aber das Witterungsbild nirgends einen scharf ausgeprägten Charakter; wenn auch im Rheingebiet die Temperaturen zeitweilig 8 bis 9 Grad Wärme erreichten, so war es doch weder im Westen ungewöhnlich mild, noch im Osten sonderlich kalt.

Bedeutsamer als bei uns waren die meteorologischen Vorgänge in Nordeuropa; sie werden vermutlich für die Witterungsgestaltung auch Mitteleuropas jetzt ausschlaggebend werden. Sowohl in Südskandinavien wie in Finnland sind im Laufe der Woche große Schneemengen gefallen; überhaupt hat sich im Norden des Erdteils nun endlich der Winter stabilisiert. Wologda in Nordrußland hatte vor acht Tagen schon 36 Grad Kälte; auch in Lappland und Nordschweden ist das Quecksilber zu Beginn der Woche auf 25 bis 32 Grad unter Null gesunken. Ebenso hat sich in Innerrußland strenge Kälte mit Temperaturen zwischen 24 und 29 Grad unter Null ausgebildet; die bis ins Baltikum reichende Schneedecke hat durch ihre Ausstrahlungskälte dem Vordringen der warmen ozeanischen Luftmassen nach Osten und Nordosten ein Ziel gesetzt, und die letzte tiefe atlantische Zyklone hat infolgedessen über den zentralen Gebieten des Erdteils ihre Energie verloren. Sie ist im Begriff völlig abzusterben und sich aufzufüllen; ihre Reste werden südwärts abgedrängt, da jetzt das Ostgrönlandhoch schnell südostwärts in der Richtung auf die Nord- und Ostsee vordringt.

Die von Grönland her damit ausfließende Kaltluft wird für die Witterungsumgestaltung in der kommenden Woche, möglicherweise sogar für längere Zeit, ausschlaggebende Bedeutung erlangen. Diese Erscheinung ist typisch für unseren Nachwinter, dessen Beginn sie signalisiert, und der in diesem Jahre also sehr frühzeitig einsetzt. Nachdem, wie schon der Dezember, auch der Januar ungewöhnlich mild gewesen ist, — es war der viertwärmste Januar seit dem Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts — gewinnt man den Eindruck, daß der Februar vermutlich wohl kaum einen nennenswerten Wärmeüberschuß aufweisen wird; vielleicht wird er — nach sieben aufeinanderfolgenden, durchweg zu warmen, zum Teil sogar viel zu warmen Monaten — sogar mit einem Wärmemanko abschließen. Natürlich ist das bisher nur eine Vermutung, jedenfalls steht aber zunächst eine Entwicklung von winterlichem Charakter bevor. Diese dürfte sich weniger in strenger Kälte als in rauhem Wetter mit täglichen Nachtfrösten und gelegentlichen Schneeschauern namentlich im Süden und Westen auswirken. Stärkere Schneefälle können in den Alpen und Sudeten erwartet werden. Nach den bisherigen Anzeichen zu urteilen, wird sich die atlantische Zyklonentätigkeit im wesentlichen auf der amerikanischen Seite des Ozeans auswirken, die europäische Seite dagegen, durch das jetzt erfolgte Vordringen der Polarfront von subtropischer Warmluftzufuhr abgeriegelt bleiben, nur ein sehr energischer Durchstoß von — bisher nicht erkennbarer — Tropikluft durch das ostatlantische Hoch könnte im Laufe der Woche wieder zu milderer Witterung führen; aber dafür fehlen einstweilen alle Anzeichen.

Myslowitz.

Ein Ueberfall auf ein Personenauto. Auf der Chaussee zwischen Brzenczkowice und Slupna wurden in einem Personenauto der Privatbeamte Stefan Kapusciok und der Chauffeur Macha aus Krasow durch drei Personen überfallen. Die Ueberfallenen wurden durch Schläge arg zugerichtet. Auch das Auto wurde von den Banditen erheblich beschädigt. Einer der Banditen hat drei Schüsse auf die Ueberfallenen abgegeben, die jedoch das Ziel verfehlten. Durch die sofort aufgenommenen Nachforschungen wurden die Banditen in der Person eines gewissen Josef Lukaszek und Michael Empfinger aus Brzeczkowic verhaftet, der dritte Täter wiederum ein gewisser Jakob Rechnik aus Modzejow ist geflüchtet.

Die Reklamationskommission zu den Stadtverordnetenwahlen. In der am Freitag stattgefundenen Stadtverordnetensitzung in Myslowitz wurde die Reklamationskommission für die Stadtverordnetenwahlen gewählt. Von 60 Mitgliedern der Reklamationskommission entfallen auf die einzelnen Parteien folgende Anteile: Narodowe Chrzescijanskie Zjednoczenie Pracy 10, NPR. 10, Katolicki Blok Ludowy 10, P. P. S. 10 und deutsche Volkspartei 20 Mitglieder. Der Stadtkreis wird in zehn Wahlbezirke eingeteilt.

Pleß.

Selbstmord. In der Nacht zum Donnerstag verübte der 19 Jahre alte Augustin Zawada aus Karl Emanuel Selbstmord, indem er sich aufgehängt hat. Das Motiv zur Tat konnte zur Zeit nicht festgestellt werden.

Verkehrsunfälle. Das halbschwere Lastenauto K. L. 72084 ist auf der ul. Gocmana in Pleß in einen Straßenbaum hineingefahren und wurde dabei erheblich beschädigt. Der neben dem Chauffeur sitzende Tobias Kirschenblatt aus Sosnowitz wurde von Glasscheibensplittern an der rechten Schläfe nicht unerheblich verletzt. Dem Verletzten wurde sofort ärztliche Hilfe zu Teil, worauf er in das Krankenhaus in Pleß eingeliefert wurde.

Schwientochlowitz.

Ein Opfer der Straßenbahn. Ein von Lagiewniki nach Lipine fahrender Straßenbahnwagen hat auf der ul. Bytomska in Lipine die 13 alte Klara Rusyn überfahren. Sie erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf und an den Händen. Die erste Hilfe erteilte ihr der Arzt Dr. Kolaczek. Darauf wurde die Verletzte in das Gemeindekrankenhaus in Piasniki eingeliefert.

Unfall. Die zur Haltestelle der Straßenbahn in Lipine eilende Hildegard Proske stürzte so unglücklich zu Boden, daß sie die rechte Hand gebrochen hat.

Teschen.

Brandstiftung. In der aus Holz gebauten Scheune des Besitzers Josef Drobik in Skotschau entstand ein Brand. Dabei wurde die Scheune samt den Vorräten von dem Brand vernichtet. Der Schaden beträgt etwa 20 000 Zloty. Durch die erste Untersuchung wurde festgestellt, daß die Scheune infolge Brandstiftung vernichtet wurde.

Von einem Fuhrwerk überfahren. Der Kutscher Johann Cieslar aus Weichsel, welcher mit einem mit Holz beladenen Wagen auf der Chaussee in Polana gefahren ist, hat eine gewisse Helene Sliwa aus Ustron überfahren. Sie erlitt erhebliche Verletzungen am ganzen Körper.

---

einfache Frühstück, fragte mancherlei, aber er eilte wortlos an ihr vorüber, zur Straße hinunter und erstand das Mittagsblatt. Eng unter den Rock gepreßt trug er es wieder in seine Wohnung hinauf, setzte sich schweratmend in den Stuhl und öffnete die Blätter. Mit fiebernden Blicken durchlas er den lokalen Teil, jjagend über die kleinen Spitzmarken hin, bis . . . da stand es . . . da:

„Ein guter Fang. Nach Mitternacht wurde die Polizei durch das bekannte Pelzhaus Arnold alarmiert, wo die schwere Bulldogge im Ladenraum einen Einbrecher gestellt hatte. Befremdlicherweise ersuchte der Besitzer darum, erst das Sündenregister des nächtlichen Kunden festzustellen, bevor er Anzeige erstattete. Nun, diesem Philanthropen unter den heutigen Geschäftsleuten konnte die Polizei heute morgen mitteilen, daß der Gefaßte kein Geringerer ist, als der wegen mehrfacher schwerer Einbrüche gesuchte Robert Schlensog, der von den luxemburgischen Gerichten übrigens auch wegen Mordverdachtes gesucht wird."

Willibald Majunke sank aufstöhnend zurück. Ein Mörder . . . und er, der frühere Lagerhalter . . . er dachte daran zum Kommissar Gerstenkorn zu gehen, ihn kniefällig zu bitten, von seiner Beobachtung im Stadtpark . . . er dachte daran, am besten gleich zu entfliehen, denn natürlich würde gegen ihn auch die Anzeige erstattet werden. Kommissar Gerstenkorn würde natürlich seinen Diensteifer ihm zuliebe nicht . . .

Und gedankenlos wanderten seine Augen dabei weiter über die Zeitung hin, überliefen die Zeilen, stutzten . . . : erkannten Worte . . . lasen wieder und wieder . . .

„Die vorsichtige Gartenbauverwaltung. Bekanntlich muß ein Teil unseres Stadtparkes für Siedlungszwecke geopfert werden, und bekanntlich steht in diesem Teil auch das schöne Denkmal Theodor Körners. Da aber gegen die Abtragung und Versetzung dieses Denkmals aus Kreisen der Bürgerschaft lebhaft Einspruch erhoben worden war, hatte die vorsichtige Gartenbauverwaltung gestern in tiefer Abendstunde die Abräumearbeiten vorgenommen. Wer also heut nach dem Körnerdenkmal im Stadtpark sucht . . ."

Willibald Majunke starrte auf diese Zeilen hin, gebannt, großoffenen Auges . . . und er sah in den Traum oder Nichttraum hinein, der Museumswagen, die lärmenden Kutscher, und Theodor Körner, wie er vom Sockel herunterschritt, auf ihn zu, das scharfe Gesicht Kommissars Gerstenkorns . . .

Er stöhnte auf in jäher Freude, Tränen liefen über sein Gesicht. Er saß in seinem Stuhle schweratmend, als habe er eine übergroße Last getragen.

Es klingelte. Er raffte sich mühsam auf und lauschte mit verwehender Angst. Die Stimme der Wirtin: „Jawohl, Herr Majunke ist zu Hause."

Er stand sprungbereit fast. Hatte ihn Weiser verraten? Blitzte eine Uniform? Die Tür öffnete sich. Willibald lauerte. Lieber zum Fenster hinunter, als diese Schande!

Freundlich lächelnd betrat der Pelzhändler Arnold das bescheidene Zimmer.

Befreit grüßte Willibald. Der Besucher setzte sich und fragte wohlwollend: „Sie würden sich wohl in Pelze bald einarbeiten können, Herr Majunke?"

Und dann bot er ihm, da er seine Ehrlichkeit in einer schweren Stunde erkannt hatte, einen Posten als Lagerist an, zunächst dreihundert Mark monatlich, er könnte auch sogleich antreten, als Dank werde ihm natürlich dieser Monat voll und ganz voraus bezahlt werden.

Willibald Majunke sagte etwas, drückte eine Hand, stand plötzlich allein im Zimmer, haltlos, verwirrt, benommen. Er wischte sich mit der Hand über die Stirn, rieb mit dem Ballen stark die Augen, setzte sich dann an den Schreibtisch schlug mit den Fäusten auf die Platte und rief erschöpft und ungebändigt wiederum:

„Also, Donnerwetter . . . Donnerwetter . . ." Ja er mußte irgendwie etwas Unsinniges tun, denn er hätte sonst wie ein Schoßhund losgeheult.

Dann ging er, nein, rannte er zu seiner freundlichen Emilie, erzählte ihr alles, verschwieg nichts, und sie lachten zusammen, sie weinten zusammen, sie setzten den Hochzeitstag fest und waren wie die Kinder.

Willibald Majunke erarbeitete sich völlig das unbedingte Vertrauen seines Arbeitgebers, er rückte bald in einen ansehnlichen Verwalterposten ein. Die freundliche Emilie war seine glückliche Frau, sie wohnten in einem der ersten Siedlungshäuser, die in jenem Teile des Stadtgartens gebaut wurden. Auf dem schönen Schreibtisch Willibalds aber standen in Glanzleder gebunden die Werke Theodor Körners.

Und saßen die Besten der Stadt zum Abend wieder am Stammtisch, saß wie einstmals der gestrenge Polizeikommissar Gerstenkorn dem Herrn Verwalter Majunke gegenüber, dann sagte letzterer oftmals nachdenklich, indessen seine Blicke sich in den scharfgeschnittenen Zügen des Kriminalbeamten fingen::

„Ja, ja, Herr Kommissar, unser Theodor Körner, das war ein Kerl . . ."

Die Frau und ihre Welt.

Die Frau als Wohnungsgestalterin.

Von jeher hat die Frau in allen Fragen der Wohnungskultur eine große Rolle gespielt und tatsächlich ist auch recht eigentlich sie die berufene Gestalterin des Heimes. Zwar hat sich namentlich in den letzten Jahrzehnten eine große Umwälzung gerade auf dem Gebiete der Wohnungsgestaltung vollzogen und zwar besonders dadurch, daß Künstler von Ruf und Rang ihr Interesse der Innenarchitektur zuwandten so daß wir in fast allen Zweigen des Kunstgewerbes, also auch in denen, die vornehmlich der Ausstattung und dem Schmuck der Wohnung dienen, diesen Einfluß echten Künstlertums in höchst erfreulichem Maße spüren. Aber es ist auch eine Gefahr dabei: Künstler sind zwar oft große Könner, ebenso oft aber auch große Egoisten. Sie wollen nicht selten durch Besonderheiten, durch Originalität wirken, man soll ihren Schöpfungen auf den ersten Blick ansehen, von wessen Hand sie stammen und dergleichen mehr. So stellen sie bisweilen allzu diktatorische Forderungen und vergewaltigen zugunsten ihrer Stilgrundsätze jenes nahezu undefinierbare und doch so unentbehrliche Etwas der „Gemütlichkeit", das in so mancher gänzlich stillosen Wohnung schwebt. Ja, es gibt Wohnungen, in denen jedes Möbel, jedes Gerät, jeder Vorhang und jede Tapete eine Erfüllung künstlerischer Vorschriften bedeutet, und in denen man doch nicht warm wird. Und es gibt andere Heime, in denen so mancher Kompromiß zwischen „Möchte" und „Muß" geschlossen ist, das heißt, wo man sich mit oft recht wenig geschmackvollem, ererbten Vorhandenem einrichten und begnügen mußte, und doch fühlt man sich in diesen Räumen wohl, weil eine feinsinnige Frau mit dem ihr eigenen Instinkt für Form und Farbe das Beste aus dem Gegebenen zu machen wußte. Soll die Frau deshalb auch dankbar und bereitwillig die Mission des Künstlers als Anreger und Berater in Fragen der Wohnungskultur und Gestaltung annehmen, so möge sie doch andererseits sich davor hüten, sich ihre Entscheidungsrechte und ihre eigenen schöpferischen Fähigkeiten durch allzu starke Beeinflussung mindern zu lassen. Bleibt es doch der Frau vorbehalten, die Ideen des Künstlers individuell abzuwandeln, den Forderungen und Bedürfnissen ihrer persönlichen Umwelt anzupassen und so das Fluidum der Beseelung, der Gemütlichkeit in ihre Räume hineinzutragen. Dieser ihrer wichtigen Stellung als Bindeglied, als Vermittlerin zwischen idealer Forderung und der Möglichkeit ihrer Verwirklichung, sollte die Frau sich bewußt sein, und sie sollte sich durch nichts aus ihr verdrängen lassen.

Um diese Stellung und Mission recht auszufüllen, muß die Frau natürlich neben ihrer natürlichen Eignung über gewisse Vorkenntnisse verfügen. Es ist zum Beispiel nötig, daß sie bei der Gestaltung ihres Heims, wenn es gilt Räume neu einzurichten, alte Möbel durch neuen Bezug aufzufrischen, einem Raum durch die kleinen Zutaten von Kissen, Decken, Vorhängen usw. die behagliche Note zu geben, sich der ungeheuren Bedeutung des Einflusses und der mannigfachen Wirkungsmöglichkeiten der Farbe bewußt ist. Gerade hier trifft man bei Frauen vielfach noch eine gewisse Unkenntnis und daher Ziellosigkeit, neben den älteren Generationen, die häufig noch in der für das Zeitalter ihrer Entwicklung so charakteristischen „Angst vor der Farbe" befangen sind (kräftige Farben gelten ihnen als „unfein", nur möglichst gedämpfte und charakterlose Töne sind „geschmackvoll" und „vornehm" usw.), stehen die jüngeren, bei denen das gesteigerte Farbenbedürfnis sich oft in allzu skrupelloser Bevorzugung „schreiender" und mangelhaft zueinander abgestimmter Farbentöne kundtut. Hier den richtigen Weg zu finden, ist oft weniger eine Frage des natürlichen Farbensinnes, als aufmerksamer Beobachtung und vor allem wachsamer Selbstkritik. Dann wird es nicht leicht geschehen, daß etwa geschmacklich feinfühlige Besucher denken oder sagen: „Wie kann die Frau nur zu den Tapeten oder Vorhängen diese Farbe der Kissen und Decken wählen! Oder wie kann sie sich zwischen den ausgesprochenen Farbtönen ihrer Räume in Kleidern bewegen, die einen so krassen und unharmonischen Gegensatz dazu bilden!"

Man sieht, es ist mancherlei gerade in bezug auf die Farben in unserem Heim zu beachten. Nicht nur, daß sie an sich schön und geschmackvoll sein sollen, sie müssen auch zweckentsprechend und praktisch sein. Es ist zum Beispiel eine Farbe oft ratsam und schön für ein besonderes Zimmer, aber gänzlich verfehlt für ein anderes — ein Schlaf-, ein Kinderzimmer wirkt in hellen Farbentönen entzückend, während diese für den sachlichen Ernst eines Herren-Arbeitszimmers nicht am Platze sind und so fort. Und endlich darf man die wichtige Tatsache nicht außer acht lassen, daß die Farben unserer Umgebung einen großen Einfluß auf unsere Stimmung, unser Wohlbefinden haben und daß jeder Mensch auf bestimmte Farben in bestimmter Weise reagiert. Wie sehr dies der Fall ist, das haben eigentlich erst die neueren Forschungen ergeben, obgleich man natürlich den Einfluß der Farbe auf unser Befinden, unsere Stimmung, ja selbst unseren Charakter schon seit langem kennt. Hat doch bereits Goethe in seiner Schrift: „Sinnlich-sittliche Wirkung der Farbe" sich eingehend mit diesem Problem beschäftigt und Feststellungen darin niedergelegt, die, ihrer Zeit weit vorauseilend, auch heute noch Gültigkeit haben. Neuerdings hat man die Wirkung der Farben auf das menschliche Gemüt auch zu Heilzwecken dienstbar gemacht. So stellte man fest, daß gewisse Farben, zum Beispiel ein strahlendes Gelb, von äußerst günstigem Einfluß auf Gemütskranke sind, und so ist man dazu übergegangen, in Heilstätten sogenannte „Gelblicht-Liege- und Wandelhallen" für solche Patienten zu schaffen. Auch auf die Aktivität und Arbeitsfreude übt Gelb eine ungünstige Wirkung aus, man hat zum Beispiel Arbeitsräume in Fabriken in Weiß u. Gelb gehalten und fand, daß die Arbeiter in den mit Gelb ausgestatteten Räumen lieber waren und bessere Arbeitsresultate erzielten, als in den schlicht weißgestrichenen. Für Schlafzimmer, Kinderzimmer, Wohn- und Arbeitszimmer und dergleichen sind deshalb auch weiß und gelb bis zum Braun die geeignetsten Töne. Rot wirkt auf viele Menschen aufregend und beunruhigend. Die neuere Psychologie erklärt sogar, daß Zinnoberrot die gewalttätigen und streitsüchtigen Instinkte der Menschen wecke, während tiefere Tönnungen des Rot leicht niederdrückend wirken. Dagegen ist ein sattes Purpurrot wie geschaffen für Repräsentationsräume, in denen eine gewisse Würde zum Ausdruck kommen soll. Rosa und Orange sind Farben, die in den meisten Menschen ein Gefühl der Heiterkeit und Wärme auslösen. Man wählt diese beiden Farben deshalb oft für Jungmädchenzimmer, aber auch Veranden, Vorräume und kleinere, an sich etwas dunkel gelegene Speisezimmer werden zur Aufhellung und Aufheiterung in diesen Tönen ausgestaltet. Violett, die Lieblingsfarbe der Biedermeierzeit, übt auf weichlich-schwärmerische Menschen eine oft verhängnisvolle Anziehungskraft aus, während es aktivnüchterne Naturen abstößt oder mindesten kalt läßt. Wird es sparsam und ohne Uebertreibung verwandt, so gibt es freilich zum Beispiel einem Damenzimmer besonderen Reiz, namentlich in Verbindung mit Schwarz. Blau hat die Eigenschaft, auch kleinere Räume größer erscheinen zu lassen und ist deshalb für Wohn- und Empfangszimmer recht geeignet. Doch hat Blau oft etwas Kaltes und Steifes und es ist nicht leicht, ein „blaues" Zimmer wirklich gemütlich zu machen. Die geeignetste Farbe für Räume, in denen geistige Arbeit getan wird, zum Beispiel Arbeitszimmer, Schulräume usw. soll Grün sein, wobei freilich mit der Tatsache zu rechnen ist, daß manche Menschen eine wahre Idiosynkrasie gegen Grün besitzen.

So sind der denkenden Frau viele Möglichkeiten gegeben, die Farbe im Raum von den verschiedensten Gesichtspunkten aus zu wählen, je nach der Eigenart und den Bedürfnissen ihrer Persönlichkeit, wie ihrer Umgebung, und es ist ein lohnendes und dankbares Teilgebiet der Frauenaufgaben, diese Möglichkeiten anzuwenden.

Ina Wolters

Radio

Sonntag, 9. Februar.

Breslau. Welle 325: 8.45 Morgenkonzert, 12.00 Marek Weber spielt, 14.10 Schachfunk, 15.00 Nachmittagsunterhaltung, 15.00 Sechs-Tage-Rennen, Kojenrundgang, 15.25 Kinderstunde, 15.50 Solistenkonzert, 17.00 Jazz auf zwei Flügeln, 17.30 Richard Dehmel, 18.35 Liederstunde, 19.10 Stadt und Land. Ernährung. Ein Dreigespräch, 19.45 Momentbilder der Zeitgeschichte. Europa kämpft im Haag, 20.30 Operettenquerschnitt. „Mamsell Angot". („Die Tochter der Hölle"). Vor Charles Lecocq. „Frühling" von Franz Lehar, 22.35 Tanzmusik.

Berlin. Welle 418: 9.00 Morgenfeier. Anschließend: Uebertragung des Glockengeläutes des Berliner Doms, 11.30 Fritz Kreisler — Richard Tauber (Schallplattenkonzert), 12.00 Marek Weber spielt, 14.00 Jugendstunde (Eskimo-Märchen), 14.30 Sport, 15.00 Variationen und Fuge über ein Thema von Reger, 15.30 Programm der Aktuellen Abteilung, 16.00 Berliner Bühnen, 18.00 Unterhaltungsmusik, 19.30 Arien und Lieder, 20.00 Tagesglossen. Gesprochen von Alfred Kerr. 20.30 Operetten-Querschnitt. 1. „Mamsell Angot". 2. „Frühling" von Franz Lehar. Anschließend bis 0.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 486.2: 8.30 Orgelkonzert, Prof. B. Weidermann, 9.00 Brünn, 10.00 Landwirtschaftsfunk, 11.00 Brünn, 13.30 Das Wetter und der Handel, 13.40 Internationale Kohlenkonferenz, 15.45 Einführung zum Konzert, 16.00 Uebertragung aus dem Smetana-Saal. Konzert der Tschechischen Philharmonie, 18.05 Deutsche Sendung. Die klassische Operette. Gesang: Adele Baum und Hans Kiveron, 19.00 Musik der tschechoslowakischen Schützenvereinigung Nr. 2, 19.55 Vortrag, 20.00 Bunter Abend, 21.00 Schallplatten-Tanzmusik, 22.15 Uebertragung aus dem Restaurant Narodni dum.

Wien. Welle 516.3: 10.30 Josef Haas: Deutsche Vesper. Ein Kammerchor, 11.10 Konzert des Wiener Symphonieorchesters, 15.00 Nachmittagskonzert, 17.10 Reiseeindrücke in Indien, 18.00 Koloratur-Arien. Gesungen von Gladis Mathew, 18.20 Kammermusik, 19.30 Aus Richard Dehmels Werken, 20.10 „Gräfin Mariza", Operette von Emmerich Kalman.

Was sich die Welt erzählt.

Lebenslängliche Gefängnisstrafe wegen Diebstahls.

New York, 8. Februar. Eine 28jährige Frau namens Ruth Clair wurde heute wegen eines Lagerdiebstahles zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt. Sie hat sich dieses Vergehen zum 4. Male schuldig gemacht u. wurde nach dem erst vor kurzem angenommenen, nur für den Staat New York gültigen sogenannten Baumer-Gesetz zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt. Dies ist der erste Fall, wo das Gesetz gegenüber einer Frau zur Anwendung gelangt. Die gestohlenen Waren bestanden aus einer Flasche Parfum und Schlafanzügen im Gesamtwerte von nicht ganz 100 Dollar.

Selbstmord eines Fremdenlegionärs.

Paris, 8. Februar. Nach einer Meldung des „Petit Journal" aus Casablanca wurden zwei Mitglieder der Fremdenlegionäre auf ihrer Flucht von Gendarmen erkannt. Die Fremdenlegionäre gaben auf die Gendarmen einige Schüsse ab und einem von ihnen gelang es, unter Benutzung eines Fahrrades zunächst zu entkommen. Der zweite wurde verhaftet. Als der Entkommene später in einem anderen Orte ebenfalls festgenommen wurde, erschoß er sich mit seinem Revolver.

Abkürzung der Arbeitszeit im englischen Kohlenbergbau.

Im englischen Unterhaus wurde heute die Herabsetzung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau von acht auf sieben einhalb Stunden beschlossen. Für diesen Antrag stimmten 295 Abgeordnete, dagegen waren 198 Abgeordnete.

Funkgespräch vom Nordpol zum Südpol

Ein Funkgespräch vom Nordpol zum Südpol ist kürzlich durchgeführt worden. Dem russischen Sender auf dem Franz-Josefs-Land ist es gelungen mit der ungefähr 20 000 Kilometer entfernten Südpolexpedition des Amerikaners Byrd, mehr als eine Stunde lang ununterbrochen die drahtlose Verbindung aufrecht zu erhalten.

Dammbruch.

Paris, 7. Februar. In der Nähe der Hafenstadt Bordeaux entstand infolge der starken Regenfälle der letzten Tage ein großer Dammbruch. Der Damm wurde von dem Hochwasser in einer Breite von zehn Metern zerrissen und die ganze Umgebung weithin überschwemmt. Eine benachbarte Ortschaft mußte völlig von den Bewohnern geräumt werden.

Bergwerksunglück in Amerika.

Saltlake City, 7. Februar. In einem Kohlenbergwerk bei Standardville ereignete sich eine Explosion, durch die sechs Bergleute getötet und etwa 15 ihrer Arbeitsgefährten verschüttet wurden. Heute früh ist es gelungen, drei der Verschütteten, die noch am Leben waren, zu retten. Die Arbeiten zur Rettung der Uebrigen werden fortgesetzt.

Salt Lake City, 7. Februar. Die Leichen der Personen die bei dem Bergwerksunglück in Standardville ums Leben gekommen sind, wurden geborgen bezw. gefunden. Die drei geretteten Bergwerkleute erklärten, daß im ganzen 35 Mann unter Tag gearbeitet hätten. Es besteht nur geringe Hoffnung, daß noch einer von den bisher Vermißten am Leben ist.

Drei Schwerverletzte bei einem Hauseinsturz.

Rom, 8. Februar. Infolge der ständigen Regengüsse stürzte in der nächsten Nähe von Florenz ein Haus ein. Die Bewohner, eine Frau, dessen Sohn und dessen Tochter, wurden schwerverletzt aus den Trümmern herausgeholt.

Sportnachrichten

Die Geschichte der Weltmeisterschaft im Eishockey.

Die ersten Eishockeywettkämpfe um die Europameisterschaft veranstaltete die Eishockeyliga im Jahre 1910 in London. Die Europameisterschaft errang damals der Princess Ice Club, London. Die nächsten Wettkämpfe fanden im Jahre 1911 in Berlin statt. In denselben siegten die Tschechen, welche die Schweiz 13 : 0, Deutschland 4 : 1 und Belgien 3 : 0 schlugen. Die dritte Meisterschaft fand 1912 in Prag statt und sah wieder die Tschechen, die Oesterreich 5 : 0 schlugen und gegen Deutschland unentschieden spielten, siegreich. Auf einen Protest Deutschland hin wurde der Sieg der Tschechen sodann annulliert.

Die darauffolgende Meisterschaft fand im Jahre 1913 in München statt und ging damals Belgien aus dem Finale siegreich hervor. Im Jahre 1914 vor dem Weltkrieg fand die Europameisterschaft in Berlin statt. Zum zweiten Mal blieben die Tschechen, die Deutschland 2 : 0 und Belgien 9 : 1 schlugen, siegreich.

Nach längerer, durch den Krieg hervorgerufenen Pause wurde im Jahre 1920 in Antwerpen die Meisterschaft ausgetragen. Das erstemal nahmen damals die Amerikaner daran teil. Im Finale gewann Kanada gegen die Vereinigten Staaten, während die Tschechoslowakei zum drittenmal Europameister wurde.

Die im Jahre 1921 in Stockholm ausgetragene Europameisterschaft endete mit einem Sieg der Schweden über die Tschechoslowakei 7 : 4. Im Jahre 1922 war St. Moritz der Austragungsort der Europameisterschaft und wieder wurde die Tschechoslowakei vor der Schweiz und Schweden Sieger. Die Schweden waren im darauffolgenden Jahr in Antwerpen wieder erfolgreich. Die Olympiade 1924 sah in Chamonix wieder die Kanadier als Weltmeister vor Amerika, England und Schweden. Die Europameisterschaft errang in demselben Jahr in Mailand das erstemal Frankreich.

Im Jahre 1925 wurde die Veranstaltung der Europameisterschaft der Tschechoslowakei übertragen und blieb dieselbe das fünftemal siegreich. Im Jahre 1926 gewann die Schweiz in Davos. Im Jahre 1927 trat in Wien das erstemal Polen im Verein mit Deutschland und Ungarn auf den Plan. Sieger wurde Oesterreich. Die Weltmeisterschaft 1928 in St. Moritz errang wieder Kanada und die Europameisterschaft Schweden. 1929 blieb in Budapest die Tschechoslowakei das sechstemal siegreich, Polen wurde Zweiter, Oesterreich Dritter.

In diesem Jahre stehen sich im Finale um die Europameisterschaft Deutschland und die Schweiz gegenüber. Ein Sieg Deutschland ist sehr wahrscheinlich. Der Sieger aus diesem Kampf spielt sodann gegen Kanada um die Weltmeisterschaft. Es ist dies eigentlich nur eine Formsache, da Kanada der Weltmeistertitel nicht zu nehmen ist. Der vorjährige Europameister, die Tschechoslowakei wurde in der nach dem Europsystem ausgetragenen Konkurrenz durch die Schweiz aus der Konkurrenz geworfen. Aus unbekannten Gründen boykottierte Schweden die diesjährige Veranstaltung, was sehr bedauerlich ist, da Schweden sicherer Anwärter auf den Europameistertitel gewesen ist. Um den dritten und vierten Platz spielten Oesterreich und Polen, wobei Oesterreich Sieger blieb.

Österreich — Polen in Wien.

Dienstag, den 5. d. M. um 9.30 Uhr abends wurde auf der Kunsteisbahn des Wiener Eislaufvereines der Entscheidungskampf zwischen Oesterreich und Polen um den dritten Platz in der Europameisterschaft ausgetragen. Die Begegnung endete mit einem 2 : 0 (0 : 0, 0 : 0, 2 : 0) Sieg der Oesterreicher. Bemerkenwert ist, daß dieses Spiel bei künstlichem Licht und dichtem Nebel, der eine Orientierung erschwert, ausgetragen wurde.

Die beiden ersten Spieldrittel verlaufen torlos und keine Mannschaft kann eine längere Ueberlegenheit erzielen. Im letzten Drittel schießen die beiden österreichischen Reservespieler Kirschberger und Denner, die wenig umstellt waren, die siegbringenden Treffer.

In der polnischen Mannschaft zeichneten sich Adamowski und Stogowski im Tor aus, dagegen versagte Krygier. Die österreichische Mannschaft war ausgeglichen, ohne schwache Punkte. Schiedsrichter Radke (Kanada) objektiv. 3000 Zuschauer.

Der Entscheidungskampf um den Europameistertitel zwischen Deutschland und Schweiz fällt Samstag, den 8. in Berlin. Sonntag spielt Kanada gegen den Sieger um den Weltmeisterschaftstitel.

Versammlung des Mitropacupkomitees

Sonntag, den 9. d. M. findet in Prag eine Zusammenkunft des Organisationsausschusses des Mitropacups für Amateure statt, an welcher die Tschechoslowakei, Ungarn, Oesterreich und Polen teilnehmen.

Polen wird der Präses des Komitees Ing. Tad. Kuchar aus Lemberg repräsentieren.

Ein neuer Sieg Ranas.

Der in Kuba weilende polnische Halbmittelprofessional Edward Ran trug vor kurzem einen Kampf gegen Justo Vidal aus. Der Kampf endete nach 10 Runden mit einem Sieg Ranas nach Punkten. Dieser Kampf rief auf der Insel Kuba großes Interesse hervor, was auch daraus hervorgeht, daß der Weltmeister im Bantamgewicht, der berühmte Al Brown bei dem Kampf anwesend war.

Ran befindet sich weiter in Kuba, da sich seiner Einreise nach Südamerika formelle Schwierigkeiten entgegengesetzt haben, die erst überwunden werden müssen.

Theater.

Stadttheater Bielitz.

Am Sonntag, den 9. Februar, nachmittags 4 Uhr, zum letztenmal: „Die Sachertorte", Lustspiel in 3 Akten von Rudolf Oesterreicher und Siegfried Geyer. (Nachmittagspreise). Abends 7 Uhr außer Abonnement, zum erstenmal: „Die erste Frau Selby", Komödie in 3 Akten von St. John Ervine. Deutsch von Erich Glass. Es spielen: die Damen Hansi Jarno, Marta Sturm, Hansi Kurz sowie die Herren Hans Ziegler, Julius Benesch, Rudolf Steinböck und Camillo Triembacher. Regie: Hans Ziegler.

Gleichzeitig wird „Der Gedanke", von Leonid Andrejew, deutsch von A. Scholz, ein psychologisches Drama in 5 Bildern, vorbereitet. Es spielen: die Damen Lisa Makula, Edith Aschauer, Marta Sturm, Johanna Kurz sowie die Herren Alexander Marten, Herbert Herbe, Ludwig Soewy, Walter Simmerl, Artur Ernest, Grad und Josef Krastel. Regie Josef Krastel.

Theaterabonnement.

Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 5. Abonnementsrate bereits fällig ist. Es wird höflichst ersucht, die entfallenden Beträge bis spätestens am 10. Februar in die Gesellschaftskasse, Stadttheater 1. Stock, oder an der Tageskasse abführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termine bei den Inkassanten einzuhebenden Beträge mit der Inkassogebühr per 4 Prozent zu belasten.

Technik

Das technische Jahr.

Die bald nach dem Kriege einsetzenden Bestrebungen, den Menschen die Naturkräfte in verstärktem Maße dienstbar zu machen sind auch im verflossenen Jahre weiter gegangen, und zwar im allgemeinen in den gleichen Bahnen „Weiße“ und schwarze Kohle sind in annähernd gleicher Weise an den Fortschritten beteiligt. Die Entwickelung der Wasserkraftmaschinen, die in den letzten Jahren durch verbesserte Konstruktion der Peltonräder für große Gefälle mit weniger Wasser und durch die Kaplanturbine für kleine Gefälle mit viel Wasser eine beachtenswerte Verbesserung erfahren hatten, haben in energiewirtschaftlicher Beziehung keine besonders auffällige Weiterentwicklung erfahren. Bei der Gewinnung der Wasserkraft wird es auch darauf kaum mehr ankommen. Das, was den Segen dieser scheinbar von der Natur kostenlos zur Verfügung gestellten Kraft mindert, sind die außerordentlich hohen Ausbaukosten neuer Wasserkraftanlagen. Die Errichtung der Staubecken, Wasserschlösser und was dazu gehört, erfordert einen so großen Kapitalaufwand, daß auf die Kilowattstunde ein so hoher Betrag durch den Zinsendienst fällt, daß sie teurer wird als bei Dampfkraftanlagen. Aber wenn auch heute diese Erkenntnis, daß nämlich die Wasserkraft durchaus nicht besonders billig ist, sich ziemlich stark verbreitet hat, so gibt es doch Fälle, wo ihr Ausbau aus allgemeinen volkswirtschaftlichen Erwägungen zweckmäßig, ja geboten erscheint. In Deutschalnd ist die Fertigstellung der gewaltigen Werke der mittleren Isar durch Inbetriebnahme der vierten Stufe bei Pfrombach wohl mit das wichtigste und interessanteste Ereignis, zumal hier zum ersten Male dem Lauf eines Flusses durch Einrichtung von vier Staustufen rund 100.000 PS entnommen werden können.

*

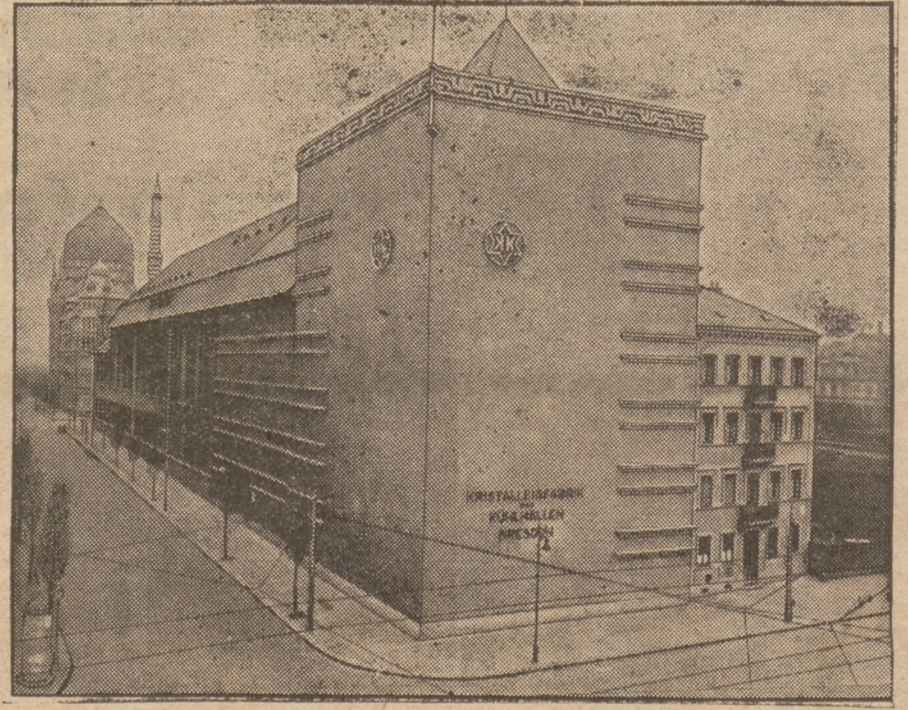
Beachtenswerte Neuanlagen, zum Teil jetzt im Probebetrieb, sind die beiden künstlichen Wasserkraftspeicher: das Pumpwerk von Herdecke an der Ruhr unweit Dortmund und von Niederwartha an der Elbe bei Dresden. Hier ist zum ersten Male der Versuch unternommen, Dampfkraftwerke der großen Ueberlandnetze dadurch zur Hergabe größerer Spitzenleistungen zu befähigen, daß während der Nachtzeit mit Dampfkraft-Elektrizität gewaltige Pumpen hochgelegene Becken auffüllen, aus denen zu Zeiten des größten Bedarfs umgekehrt das Wasser zu Tal fließt und Turbinen treibt, die elektrischen Zusatzstrom erzeugen. Allerdings herrschen in Fachkreisen noch sehr große Zweifel über die Wirtschaftlichkeit solcher Anlagen. Die bedeutenden Baukostenüberschreitungen in Niederwartha scheinen den Pessimisten Recht geben zu wollen. Als Beispiel für ein Staubecken, das vorzugsweise der Wasserwirtschaft (der Oder) dienen wird sei das von Ottmachau erwähnt. Es ist aber noch nicht fertiggestellt.

Von Dampfkraftwerken sei das Großkraftwerk Mannheim genannt, das als erstes mit einem Kesseldruck von 100 Atmosphären arbeitet, und zwar sind zwei 7000-Kilowatt-Dampfturbinen aufgestellt, die mit einer Ueberhitzung von 430 Grad den vorhandenen Maschinen für niedrigen Dampfdruck vorgeschaltet wurden, das heißt, der auf 100 Atmosphären gespannte Dampf muß erst in den Höchstdruckmaschinen Kraft abgeben, bis er auf eine Spannung heruntergekommen ist, die für die Maschinen der bisherigen Bauart angemessen ist. Eine ähnliche, noch größere, ganz moderne Höchstdruckanlage kam auf der Grube Renate der Ilse-Braunkohlengesellschaft in Betrieb. Hier sind es zwei Dampfturbinen von je 12.000 Kilowatt, die mit 100 Atmosphären und sogar 450 Grad Dampfüberhitzung arbeiten. Vermerkt muß ein Umschwung werden, der sich in der Feuerungstechnik angebahnt hat, eine gewisse Rückwärtsorientierung hinsichtlich der Verwendung von Kohlenstaub alsBreennstoff. Ein dopelter Grund liegt vor: wirtschaftlich ist der Kohlenstaub mit fortschreitender Verwendung teurer geworden und gleichzeitig haben sich bei Großfeueranlagen schwere Nachteile gezeigt. Die Rauch- und Rußfreiheit der Staubfeuerung ist durch eine Aschebelästigung ersetzt worden, die zu großen Schadenersatzforderungen der Umgebung führte. Immerhin hat sofort die Technik der Gasentstaubung eingesetzt und man kann wohl sagen, daß es jetzt schon gelingt, den Ascheregen in erträglichen Grenzen zu halten, allerdings unter Aufwand von Energie, der natürlich mittelbar den guten Wirkungsgrad des Werkes beeinflußt.

Was die Fernleitung der in den Großkraftwerken erzeugten Energien anlangt, so ist die Fortführnug der großen 220.000-Volt-Leitung von Mannheim bis Stuttgart unter weiterer Verwendung von hohlen Kupferpfeilern zu gedenken der die Strecke Stuttgart — Vorarlberg folgen wird, so daß dann das große Ziel erreicht ist, die Wasserkräfte Oesterreichs mit den Braunkohlen- und Steinkohlenwerken des rheinisch-westfälischen Gebietes zur gegenseitigen Unterstützung elektrisch zu kuppeln. Auf dem gewaltigen Gebiet der Elektrizität scheint in diesem Zusammenhang die Ausgestaltung von großen Hochspannungsschaltern ohne Oel sehr beachtenswert. Fast wöchentlich läuft von irgendwo die Nachricht über einen Unfall ein, der durch „Explosion“ eines Oelschalters hervorgerufen wurde. So sehr sich auch die Elektrizitätswerke bemühen, diese Störungen als unerheblich hinzustellen, sind sie doch nach der Ueberzeugung unserer führenden Elektrotechniker ernst genug, um mit allem Nachdruck andere Methoden der Schaltung durchzukonstruieren, um das Uebel an der Wurzel zu packen. Fast gleichzeitig haben Siemens-Schuckert und die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft Großschalter vorgeführt, bei denen der beim Ausschalten entstehende Lichtbogen durch Preßluft zum Erlöschen gebracht wird, statt mit Oel. Die erstere Type arbeitet mit 8, die letztere mit 15 Atmosphären Blasdruck. Noch bei Abschaltung einer so gewaltigen Leistung wie rund 600.000 Kilowatt (Kilovolt-Ampere), also etwa 800.000 PS, gelang die Abschaltung ohne Schaden. Das ist für die Weiterentwicklung der Elektrizitätsverteilung von ausschlaggebender Bedeutung. Das gleiche darf für die Fortschritte im Starkstromkabelbau gelten. Die seit 1927 durchgeführten Versuche der Elektrowerke, A.-G. in Berlin, mit einer Versuchsstrecke über 1000 Meter zur Durchleitung von 500 Ampere unter 100.000 Volt Spanung sind so befriedigend ausgefallen, daß man jetzt zunächst auf dem Werk, selbst von diesen 100.000-Volt-Kabeln Gebrauch gemacht hat. Auch an anderen Stellen, zum Beispiel in Bayern, ist das geschehen. Viele Elektrotechniker erwarten als endgültiges Ergebnis dieser Arbeiten, daß die Hochspannungsleitungen, die heute das Land überspannen, in absehbarer Zeit genau so durch unterirdische Kabel ersetzt sein werden, wie schon die meisten Telephonleitungen. Daß man auch im Schwachstromkabelbau zu neuen bedeutenden Erfolgen gekommen ist, sei an dieser Stelle eingefügt.

*

Was die Brückenbautechnik anlangt, so hat das vergangene Jahr zwei neue große Rheinbrücken: bei Mühlheim und Düsseldorf vollendet werden sehen. Wir würden der von diesen Zweigen der Ingenieurkunst geleisteten Arbeit aber nicht gerecht, wenn wir lediglich ihre Größe bewundern. Einen Hauptteil der Fortschrittsarbeit hat die Eisenindustrie durch die wesentlichen Verbesserungen der Baustähle geleistet. Die Festigkeit ist rund 35 Prozent gesteigert. Dadurch ist es gelungen, mit bedeutend weniger Material, also auch weniger Gewicht, zu bauen. Und zwar um so viel weniger, daß trotz des höheren Preises des festeren Stahles die Konstruktionen billiger werden. Aber der Wettbewerber im Brückenbau, der Eisenbetonbau, ist auch nicht untätig gewesen.





Das Dresdner „Haus ohne Fenster“

Die turmartige Kühlhalle einer Dresdner Eisfabrik, die sieben Stock hoch nicht das kleinste Fenster aufweist.



Die größte Eisenbetonbrücke Deutschlands ist fertiggestellt worden, neben zahlreichen anderen kleineren Brücken.

*

In der Technik des täglichen Lebens, den technischen Einrichtungen unserer Häuser, Geschäftsräumen und Städten, sind grundsätzliche technische Neuheiten nicht zu verzeichnen. Immerhin erscheint die weitere Ausdehnung der Fernheizung beachtenswert. Hamburg hat mit den bisherigen Anlagen so gute Erfahrungen gemacht, daß sie 1929 weiter ausgebaut wurden, so daß die Hansestadt sich jetzt rühmen kann, das größte Fernheizwerk Europas zu besitzen. Im Zusammenhang damit steht der Einbau von Wärmemessern, um den einzelnen Parteien bei einer Fernheizung oder Zentralheizung auch die Wärme nach dem tatsächlichen Verbrauch zu berechnen und damit mittelbar die Sparsamen gegenüber den Wärmeverschwendern zu bevorzugen. Der Gegensatz von Heizung ist Kühlung. Grundsätzlich hat sich in der Eismaschinentechnik wohl nichts geändert, wohl aber verdienen die Versuche mit Kohlensäureeis, Trockeneis genannt, Beachtung. Noch ist dieses Kohlensäureeis im Vergleiche zum Wassereis, teuer, dafür hat es aber den großen Vorteil, beim Versand angewendet werden zu können, ohne daß die in dieses Kühlmittel eingehüllten Sachen, in der Regel Nahrungsmittel, befeuchtet werden, oder daß etwa das Eis die Umgebung durchfeuchtet. Man darf erwarten, daß es in der Kleinkühlung eine große Rolle spielen wird, wobei gleichzeitig zu beachten ist, daß damit die Kohlensäure, die bei vielen industriellen Prozessen als „Abfall“ in die Luft entweicht, nützlicher Verwendung zugeführt werden kann. Auf dem Gebiete der künstlichen Beleuchtung sind, genau wie in den vergangenen fünf Jahren, keine Neuerungen von größerer Tragweite bekannt geworden; wenn man davon absieht, daß die elektrischen Glühlampen jetzt mit Innenmattierung geliefert werden. Wir weisen deshalb hierauf besonders hin, weil unsere Beleuchtungstechnik ein entsprechendes Beispiel dafür ist, wie nach einer Periode geradezu stürmischer Entwicklung eine längere Periode scheinbaren Stillstandes folgt, scheinbar, weil natürlich im Innern, in den Einzelheiten, in der Durchbildung der Anwendung die Fortschrittsarbeit nicht stillsteht. Dem großen Ziele, daß sich die Beleuchtungsingenieure gesteckt haben: der Erzeugung „kalten Lichtes“ nach dem Muster der Glühwürmchen, eines Lichtes, das leuchtet und nicht wärmt, diesem Ziel ist man auch 1929 nicht näher gekommen und es mangelt auch an Anzeichen, daß dieser große Fortschritt nahe bevorstünde.

S. H.

Polemik ums flache Dach — im 18. Jahrhundert.

Wir wollen es dahingestellt sein lassen, ob die reichlich bekannte Polemik ums „Flache Dach“ unsere moderne Architektur wirklich gefördert hat, ob sie nicht im Gegenteil die Problemstellungen, soweit sie ästhetischer Art sind, auf einen Punkt getrieben hat, wo sie in obstinatem „Für“ oder „Wider“ erstarren mußten, ohne wesentliches zu den eigentlichen und das sind die Proportionsfragen innerhalb einer modernen Architektur beizutragen. Die fruchtbare Diskussion ums „Flache Dach“ ist technischer Natur. Und von der erfährt das Publikum wenig. Immerhin ist es nicht nur für den Historiker interessant, von einer Ahnenschaft dieser ganzen Bewegung zu hören, die um 200 Jahre zurückliegt. Dem Direktor der Nürnberger Stadtbibliothek, Dr. Friedrich Bock, ist ein Fund — in den Beständen seiner Bibliothek — geglückt, der hinter altväterlichen Floskeln auf vergilbtem Druckpapier von einer unglaublichen Aktualität ist. Es handelt sich um ein kleines Schriftchen über „Altanen“ aus dem Jahre 1724, das den aus Nürnberg stammenden, in Berlin wirkenden, dann als königlich polnischen und kursächsischen Kammer- und Kommerzienrat nach Dresden berufenen Volkswirtschaftler Paul Jakob Marperger zum streitbaren Verfasser hat.

Denn hier handelt es sich um eine ausgesprochene Streitschrift, und zwar um eine Streitschrift, die verblüffenderweise mit genau den gleichen Argumenten für das „Flache Dach“ arbeitet wie die heutige Polemik, die auch genau die gleichen Gegenargumente abzuweisen sich bemüht, die den heutigen Verfechtern der neuen Bedachungsweise entgegengehalten werden. Da wird zunächst einmal viel Beweismaterial aus der Bibel für die Verwendung des flachen Daches zu biblischen Zeiten angeführt. Dann aber kommen lauter höchst aktuelle Ansichten. Gegen das Steildach wird die dadurch verursachte Unsymmetrie innerhalb des Stadtbildes angeführt. Als praktisches Gegenargument gegen das Steildach wird die Feuersgefahr, die das holzverschwendende, schwere Steildach unangemessener vermehrte, ins Treffen geführt. Als praktische Möglichkeiten des Flachdaches werden sodann vermerkt seine Verwendbarkeit als isoliertes Seuchenlazarett (!), als Aufstellungsort einer Zisterne, die das Regenwasser sammelt, so daß es in einer Wasserleitung durch alle Räume des Hauses geführt werden kann. Die „Altane“, wie das Flachdach dort bezeichnet wird — übrigens sehr richtig bezeichnet wird — kann als Observatorium benutzt werden, überhaupt als Studierraum für Gelehrte, denn dort oben ist es ruhig, sie kann als reizvoller Dachgarten Verwendung finden. Will der Hausbesitzer aufstocken, so braucht er keinen teuren Dachumbau vorzunehmen. Und schließlich wie bequem kann sich der Hausvater dorthin zurückziehen vor den Redeflüssen des zänkischen Weibes. Dann werden die Gegenargumente entwaffnet als das sind die Verteuerung der Eindeckung — sie braucht keineswegs aus dem teuren Kupfer zu sein —, die Ungunst des Klimas, sie wird durch geeignete technische Maßnahmen verringert — die Möglichkeit der Spionage in die Nachbarhäuser hinein — sie ist vom Steildach aus ebenso möglich! — Aber das Interessanteste der kleinen Schrift ist doch die technische Anweisung, wie eine solche flache Abdeckung des Hauses am besten durchgeführt werden könne. Marperger preist die Methoden des Dresdner Hofmechanikus Gärtner an, der durch sinnreiche Balkenlagerung und deren Ueberziehung mit einer Teerschicht jedes Eindringen von Feuchtigkeit ins Hausinnere vermeidet. Man muß sich die ausführlichen Erörterungen der vorgeschlagenen Methoden selbst durchlesen: man wird erstaunt sein, wie tüchtig diese eisenbetonlosen Techniker des 18. Jahrhunderts waren. Beidseitige Abschrägung nach der Mitte zu, wo eine Rinne das Regenwasser abführen kann, wird schon dort empfohlen.

Kurz und gut: man liest das Ganze wie eine aktuelle Kampfschrift mit soliden technischen Belegen. Man findet es also nur angebracht, wenn dieses temperamentvolle Büchlein heute wieder herausgebracht wird. Friedrich Bock gibt in Gemeinschaft mit dem Kunsthistoriker Georg Gustav Wießner „eine Schriftenreihe für moderne Probleme“ heraus: „Der Keil“ (im Verlag Ernst Frommann und Sohn, Nürnberg), als deren erstes Bändchen dieser Vorstoß für das Flache Dach aus dem 18. Jahrhundert erscheint. Bock gibt ein historisches, Wießner ein höchst aktuelles Geleitwort. Die erste Seite des Druckes ist faksimiliert, alles übrige wortgetreu abgedruckt. Wenn alle folgenden Bändchen dieser Reihe ein Stück Zeitproblematik so trefflich durch Historio profilieren, wie dieses erste, wollen wir sie wärmstens willkommen heißen.

O. S.

Volkswirtschaft

Die Einnahmen des polnischen Staates

Polens Steuer- und Monopoleinnahmen betrugen im Dezember 204,8 (Vormonat 239,1) Mill. Zloty Davon entfallen auf direkte Steuern 80,5 (81.3), Vermögenssteuer 19,6 (1,5) indirekte Steuern 17,3 (13,2), Zölle 31,9 (38,8), Monopole 62,7 (75,9) Millionen Zloty.

Polens Außenhandel 1929.

Nach den vorläufigen Berechnungen des Warschauer Statistischen Hauptamtes gestaltete sich die polnische Außenhandelsbilanz im Dezember folgendermaßen:

Die Einfuhr betrug 214,4 Mill. (im Vormonat 243,5 Mill.), die Ausfuhr dagegen 254,4 Millionen Zl. (256,1 Mill. Zl.). Im Vergleich zum Vormonat hat sich die Ausfuhr um 1.4 Mill. Zl. verringert. Der Rückgang der Einfuhr belief sich dagegen auf 29,1 Mill. Zl. Der aktive Saldo der Handelsbilanz betrug 40,4 Millionen Zl. (12,7 Mill. Zl.)

Von größeren Veränderungen ist die Steigerung der Ausfuhr von Lebensmitteln (um 5,2 Millionen Zl.), von Hütten und Walzerzeugnissen (um 3,4 Mill. Zl.) und von Textilrohstoffen und Halbfabrikaten (um 3,6 Millionen Zl. zu verzeichnen, während gleichzeitig die Ausfuhr von Lebendvieh um 2,2 Millionen, von Holzmaterialien und Erzeugnissen um 3,4 Millionen, sowie von Kohle und Rohölverarbeitungsprodukten um 10,5 Millionen Zl. sich verringerte.

Die Einfuhr erfuhr eine Steigerung in Lebensmitteln um 3,6 Millionen Zloty, was durch den Bedarf der Feiertage zu erklären ist, in Leder um 4,0 Millionen Zl., in Pelzen um 1,2 Millionen Zl., in Maschinen und Apparaten um 9,1 Millionen Zl. und in Textilrohstoffen um 6,0 Millionen Zloty.

Die Jahresbilanz des Außenhandels Polens, einschließlich der in Zollgemeinschaft mit Polen sich befindlichen Freien Stadt Danzig gestaltete sich im Jahre 1929 nach den bisherigen Berechnungen folgendermaßen:

Die Einfuhr betrug 3112,6 Millionen Zl. gegen 3362,2 Millionen Zl. im Vorjahre, sie ist also um 249,6 Millionen Zl. gesunken. Auch mengenmäßig ist ein Rückgang der Einfuhr zu verzeichnen. Gegenüber den im Jahre 1928 eingeführten 5.165.373 To. belief sich die Einfuhr im letzten Jahre auf 5.087.938 To., somit ist ein Rückgang um 77.435 To. zu verzeichnen. Der Wert der Ausfuhr betrug im letzten Jahre 2813,4 Mill Zloty, im Jahre 1928 2508,0 Mill. Zl., die Ausfuhr steigerte sich somit um 305,4 Millionen Zloty. Die Ausfuhr betrug mengenmäßig 21,1 Millionen To. (20.5 Millionen To.), somit ist eine Steigerung um 0,6 Mill. Tonnen zu verzeichnen.

In den einzelnen Monaten gestaltete sich der polnische Außenhandel im Vergleich zu 1928 im vergangenen Jahre wie folgt (in Millionen Zl.):

	Einfuhr		Ausfuhr		Saldo	
	1928	1929	1928	1929	1928	1929
Januar	271,2	194,0	201,1	215,8	—70,1	—78,2
Februar	270,4	265,0	197,8	167,4	—72,6	—97,6
März	372,1	233,3	208,3	265,5	—163,8	—71,8
April	265,5	321,1	184,5	214,3	—81,1	—106,8
Mai	296,5	272,2	201,8	226,3	—94,7	—45,9
Juni	289,5	271,8	192,6	237,9	—96,9	—33,9
Juli	288,2	266,4	201,5	276,4	—87,7	pl. 10,0
August	258,8	226,5	196,3	280,7	—62,5	pl. 54,2
Sept.	272,8	247,4	204,3	263,0	—68,5	pl. 15,5
Oktober	277,2	257,3	238,7	259,4	—38,5	pl. 2,1
November	261,1	243,4	255,1	256,1	— 6,0	pl. 12,7
Dezember	238,4	214,4	209,8	254,8	—29,2	pl. 40,5

Das Passivum des Außenhandels betrug im Jahre 1929 299,2 Millionen Zloty (1928 dagegen 854,4 Mill. Zloty), es erfuhr somit im Vergleich zum Vorjahre eine Verringerung um 554,8 Millionen Zloty.

Inbetriebnahme der neuen Stickstoffabrik in Polen.

Die Warschauer Presse legt der am 18. Januar 1930 erfolgten Inbetriebnahme der neuen Fabrik von Stickstoffverbindungen in Moscice eine große Bedeutung für die polnische Landwirtschaft bei. Diese werde bereits nach dem ersten Jahre des Bestehens der neuen Werke ihren ganzen Bedarf an Stickstoffdüngern in Moscice decken können. Dadurch hofft man, daß die Handelsbilanz Polens durch den Betrag von mindestens 40 Millionen Zloty, die bisher für die Einfuhr von ausländischem Salpeter verausgabt wurden, entlastet wird.

Für den Bau und vollständige Ausrüstung der neuen Stickstoffwerke wurden ursprünglich 11 Millionen Dollar veranschlagt, dieser Betrag ist aber nicht verbraucht worden, vielmehr betrugen die mit dem Bau der Fabrik verknüpften Ausgaben nur etwa 8 Millionen Dollar. Aus dem Auslande wurden nur die im Inland nicht zur Herstellung gelangenden Maschinen eingeführt.

Von dem Ausmaße der Fabrik kann man sich aus folgender Darstellung ein Bild machen: Es ist vor allen Dingen ein großes Elektrizitätswerk errichtet worden, das die elektrische Zentralstation für die ganze Umgebung bilden wird. Diese wurde mit vier Turbogeneratoren der Firma Brown und Bovery von einer Gesamtkraft von 27 000 Kilowatt ausgerüstet, ferner wurden sechs Dampfkessel von je 6000 Quadratmeter Fläche für 25 Atm. durch den Konzern Zieleniewski-Fitzner-Gamper erbaut.

Es wurde eine Generatorenhalle von 36 Meter Höhe errichtet. Es sind sechs Generatoren neuester Konstruktion der tschechischen Fabrik Königsfeld vorhanden, von denen je 50 Tausend Kubikmeter Wassergas bei Tag- und Nachtschicht erzeugt werden. Das größte Gebäude bildet die Synthetische Abteilung, wo zwei Hallen mit Konpressoren und einer Installation der Münchener Fabrik Linde zur Herstellung von künstlichem Stickstoff vorhanden sind. In den gewaltigen Katalitöfen erfolgt, nach dem italienischen System von Fauser, die Verbindung von Stickstoff mit Wasserstoff und alsdann die Herstellung von Ammoniak auf Platinnetzen und die Herstellung von Salpetersäure erfolgt auf der durch die Berliner Firma Bamag hergestellten Apparatur. Diese Säure wird in neun gewaltigen Türmen nach dem, von dem gegenwärtigen polnischen Staatspräsidenten Moscicki erfundenen System absorbiert, in der gleichen Abteilung erfolgt auch die Herstellung von Nitrophose einem guten Stickstoff-Phosphordünger.

Gasifizierung polnischer Städte.

Seit einiger Zeit werden von einigen polnischen Städten mit ausländischen Konsortien Verhandlungen zwecks Einrichtung von Gasanstalten geführt. Außer Wloclawek, das Gas erhält, wurde diese Angelegenheit nunmehr auch für Plock, Czenstochowa, Kielce, Siedlce, Bialystok und Lomza erledigt. Es kommt sowohl einheimisches wie auch ausländisches Kapital in Betracht. Die Gasifizierung schreitet bei bedeutender Unterstützung durch das Arbeitsministerium rasch vorwärts.

Außerdem wird die Anlegung einer Fernleitung von Krolewska Huta nach Bendzin, Dabrowa usw. geplant, um auch dorthin Gas zu leiten.

Die Monopolpreise für Spiritus.

Im „Dziennik Ustaw" Nr. 4 vom 29. Januar, Pos. 32, ist eine Verordnung erschienen, durch die der Preis für Rohspiritus festgesetzt wird, der in der Kampagne 1929-30 dem Staatlichen Spiritusmonopol geliefert wird. Der Preis für 1 Hektoliter 100-gradigen Rohspiritus aus landwirtschaftlichen Brennereien ist in der Wojewodschaft Posen auf 85.41, Pommerellen auf 87.38 Zloty festgesetzt. Der Preis für Spiritus aus industriellen Brennereien beträgt: bei Hefefabriken 44,51 Zloty, bei anderen industriellen Brennereien 72.36 Zloty.

Novellisierung der Industriesteuer.

Das Finanzministerium wird in den nächsten Tagen dem Präsidium des Ministerrats den Gesetzentwurf über die Industriesteuer übersenden.

Das Projekt des Finanzministeriums hat die wichtigsten Forderungen der Industrie- und Handelskammern bezüglich der Industriesteuer berücksichtigt.

Ein- u. Ausfuhr von Zuckerrübensamen

Der Außenhandel mit Zuckerrübensamen war im Wirtschaftsjahr 1928-29 recht lebhaft. Es wurden 1928-29 aus Polen 46.507 dz im Werte von 6.811.000 Zl. exportiert und 2444 dz im Werte von 507.200 Zl. eingeführt. Dem Vorjahr gegenüber ist die Ausfuhr um 21 Prozent, die Einfuhr um 11.4 Prozent gestiegen. Unter den Absatzländern steht Deutschland mit 10.692 dz an erster Stelle, es folgen Holland mit 9146, Italien mit 5006, Ungarn mit 4214, Spanien mit 2801, Rumänien mit 1670, die Vereinigten Staaten mit 1152, Tschechoslowakei mit 533 und andere Staaten mit 11.293 dz. Auch bei der Einfuhr nimmt Deutschland den ersten Platz ein; es führte 1928-29 1666 dz Zuckerrübensamen nach Polen aus.

Aus der polnischen elektrotechnischen Industrie.

Die Frage der Kartellierung der elektrotechnischen Industrie in Polen gehört noch der Zukunft an. Die einzige polnische Organisation, die nach Grundsätzen arbeitet, die den ausländischen Kartellen eigen sind, ist die Organisation der Glühlampenfabriken, die gewisse Richtlinien für den Verkauf auf dem inländischen Markt aufgestellt haben. Dank diesem Einvernehmen ist im Glühlampenhandel eine gewisse Ordnung hergestellt worden: die Preise sind normiert, die wilde Konkurrenz ist ausgeschaltet, Kreditmißbrauch ist beseitigt usw. Die polnische Glühlampenindustrie kann sich mit der ausländischen wohl messen, zumal die polnischen Fabriken alle Verbesserungen an ihren Fabrikaten vornehmen dürfen, die von den kartellierten Auslandsunternehmungen eingeführt worden sind. Zu bemerken ist, daß der Preis für eine normale Glühbirne (Metallfaden), der vor dem Kriege sich auf 75 Kop. — 2 schw. Fr. — 3,40 Zloty stellte, zurzeit nur 2,50 Zloty beträgt.

Die Eisenbahnen in Estland.

Zum ersten April 1929 betrug die Gesamtlänge der estnischen Eisenbahnen 1878 km, wovon 1120 km auf breitspurige und 758 km auf schmalspurige Bahnen entfielen. Exploitiert werden von diesen Bahnen insgesamt 1241 km, während der Rest auf Rangierstränge etc. entfällt. Die Anzahl der Lokomotiven betrug auf den Breitspurbahnen 103 und auf den Schmalspurbahnen 96. Die Gesamtzahl an Güterwagen betrug 54.8 und an Presonen- und Spezialwagen 481. Die Zahl der Reisenden stieg auf 8.364.756 im Jahre 1928-29. Der Gütertransport weist im selben Zeitraum eine Steigerung von 1.829.000 auf 2.110.000 To. auf. Die Gesamteinnahmen der Eisenbahnen beliefen sich im Jahre 1928-29 auf 16.1 Mill. Kr., denen Ausgaben im Betrage von 12,3 Mill. Kr. gegenüberstanden. Der Ueberschuß von 3,8 Mill. Kr. entspricht einer Verzinsung von 3,6 Prozent vom Wert der Eisenbahnen (103.585.000 Kr.).

Maurermeister Eberhart und sein Sohn

Roman von O. Hanstein.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle.

14. Fortsetzung.

— — Wenn die beiden geahnt hätten, daß inzwischen im Nebenzimmer Mutter Klementine aufgestanden und im Begriff war, in die gute Stube zu treten, als sie die Stimmen der beiden vernahm. Da tat sie, was wohl manche Mutter in solcher Lage für entschuldbar halten würde, und legte das Auge an das Schlüsselloch, und wie sie die beiden Hand in Hand stehen sah und sogar ein Wort von Verlobung aufschnappte, schlich sie mit vergnügtem Lächeln auf den Zehen wieder zurück, und beschloß, nicht zu stören.

„Ja, Lottchen, verloben! Sieh mal, wenn wir uns weigern, dann kommt es zu einem großen Krach. Dein Vater wird zornig und meiner — ich kann ihm von der Mietze jetzt nichts sagen. Er wirft dann den Polier einfach vom Hof, und — seine Einwilligung gibt er sicher nicht. Ich habe mir etwas ausgedacht. Wir haben nämlich in Hannover einen Freund meines Vaters, der hat sich an einem großen Holzgeschäft in Norwegen beteiligt, und weil ich dort in erster Linie Zimmermann bin, hat er mich schon oft gebeten, ich möchte doch auf ein Jahr mit nach Norwegen kommen und bei ihm arbeiten. Da habe ich mir gedacht, wenn wir jetzt den Eltern sagen, daß wir uns ihren Wünschen fügen, und du stellst zur Bedingung, daß du noch ein Jahr Zeit hast; denn wir kennen uns gar nicht und du mußt doch auch einmal unser Haus in Hannover kennenlernen, und ich sage dem Vater, ich müsse erst von der Welt etwas sehen und wolle auf ein Jahr nach Norwegen — in einem Jahr kann sich soviel ändern, und — wenn wir uns jetzt weigern, dann gibt es Unfrieden in der Familie, und schließlich zwingt man uns doch — oder —“

Lottchen überlegte. Ein volles Jahr! August hatte recht, da konnte sich vieles ändern.

„Aber was sagt dann die Mietze dazu?“

„Die ist vernünftig, und weiß, wenn ich ihr etwas sage, dann kann sie darauf bauen.“

Fast schlich etwas wie Neid in Lottes Seele.

Glückliche kleine Mietze, die so geliebt wurde und wußte, daß sie so vertrauen konnte! Sie hatte noch nie geliebt und —

„August, es ist ein unredliches Spiel —“

„Aber was bleibt uns übrig — oder — hast du auch jemanden, der dich lieb hat?“

Sie schüttelte leise den Kopf, und in ihren Augen stand eine Träne; dann aber richtete sie sich energisch auf.

„Ich will überhaupt nicht heiraten. Ich möchte die Handelsschule besuchen und etwas lernen, und später mit meinem Bruder zusammenleben —“

„Aber Lottchen, das trifft sich prachtvoll, wenn das der Vater hört — dann wird er denken, daß es auch für uns gut ist —“

„Das wäre ja alles recht schön, wenn es nur nicht so unehrlich wäre!“

Drinnen rumorte es, und sie hörten Lottes Eltern sprechen.

„Also überlege es dir — und, nicht wahr, du bist mir nicht böse?“

„Im Gegenteil, wir wollen recht gute Kameraden bleiben.“

Die Tür wurde geöffnet und Friedrich und Klementine kamen herein. Sie waren gut gelaunt, denn die Mutter hatte natürlich dem Vater ihre Beobachtungen berichtet.

„Na, habt ihr euch schon gut unterhalten?“

„Gewiß, Tante, wie sollte man sich mit einer so reizenden Kusine anders als vorzüglich unterhalten.“

„Sieh, sieh, der August kann ja ordentlich poetisch sein! — Lottchen, hole man den Kaffee.“

Aber wie die Tochter hinaus war, fiel es der Mutter ein, daß sie etwas ganz Wichtiges vergessen hatte. Draußen packte sie Lotte bei der Schulter.

„Nun, gefällt er dir jetzt besser?“

Lotte wurde verlegen und rot.

„August ist ein braver, guter Mensch.“

Sie riß sich los, und trug die Kaffeekanne in das Eßzimmer, in dem inzwischen auch Onkel Gustav und Adolf erschienen waren.

„Na, Junge, war es hübsch gestern auf dem Kommers?“

„Herrlich, Onkel!“

Er tat einen schüchternen Seitenblick auf den Vater; aber der hatte seinen Gruß gar nicht beachtet, und tat auch jetzt, als sähe er ihn nicht. Der Onkel Gustav stieß ihn in die Seite.

„Denk, was du mir gestern versprochen hast.“

Friedrich brummte wieder, und nach dem Kaffee rief er seinem Sohne zu, er möchte mit ihm in das an die Wohnung anstoßende Bureau kommen. Wie Klementine und Lottchen ängstlich aufschauten, war es wieder der Onkel, der sie mit einem Blick beruhigte.

„August!“

„Vater?“

„Geh einmal und kaufe ein Kursbuch, ich hab meins verloren, und wir wollen doch heute abend zurück.“

Fortsetzung folgt.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.